

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **39 (1961-1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Der Krieg ist keine wirtschaftliche Notwendigkeit». e noch so wahren Sätze, seit Jahrtausenden gepredigt, ve
 und Sicherheit. ten und geglaubt — haben sie je einen Krieg verhinde
 im Lauf der Zeit nichts geän sie dem Angegriffenen eintrichterte)? Die Schwe
Wille der Selbstvernichtung umgeben von den Heeren des Dritten Reiches, hat sie unse

Zürcher Zürcher Zürche Student Student Studer

weiter — njo — sagen wir nordwestlich noch im Dunst
 Gedichte den schön
 Rosen auf de — Graf oder Fürst Irgendwer
 lges Beiboot — graziös und ganz in Dur
 chen die Ros a
 schweizerische tktor inner
 unsten der and — A. Schnitte
 au der Festung Schweiz in eir
 edingt im

ident des VSS ist aktiv
 chweizerhauses in Par
 issen werde ich nicht z
 erhaufen werde ich d

Die plötzliche Entfaltung eines relativen Nichts

Der Eichmann Chruschtschews, beauftragt mit der Endlösu
 Schweiz, hätte keinen besseren Artikel geschrieben. M. Brugg



Der neue designierte Redaktor, Peter Widm
 stud. iur., kommentiert den Leitartikel von Nu
 mer 1 des «Zürcher Studenten».

illig

Der Verfasser des Leitartikels beklagt sich gar bitterlich üb
 Rungen und Parteien der Schweiz, die seiner Meinu
 unmotiviert oft der Jugend vorwerfen, sie interessiere si
 für Politik. Er ist der Ansicht, dass ein «denkend
 sch» eben zwischen Parteipolitik und Staatsführung zu unt
 Es wäre ve
 aufzugeben, d
 werden könne, im Schosse korrupter Parteien nächtelang k
 langlose Probleme zu wälzen. Wenn ich diesen Satz höre, geht
 mir ähnlich wie dem Verfasser: ich werde ärgerlich. Die E
 hauptung, die Parteien seien reine **Neutralität**
stkontakte
 lich so abgegriffen, dass sie hier gar nicht widerlegt zu werd
 braucht.

Abgesehen davon dass sich nicht die Verwaltung der Dem
 Lieber M. Brugg, ja es ist mir ernst mit den beiden Sätzen: «D
 Zweck heiligt die Mittel nicht. Den Kampf um die Freiheit mit Au
 rottungsmitteln führen zu wollen, ist der schlimmste Widersin
 Ich halte die Freiheit für das grösste, einzige Gut des Mensche
 Das befohlene Kollektivabschlachten, Krieg genannt, ist kein Mitt

Nummer 6 196

pass die Bombe auf Hiroshima den dortigen Bewohnern die Fr
 heit gebracht hat. Wenn Du mir zeigen könntest, dass c

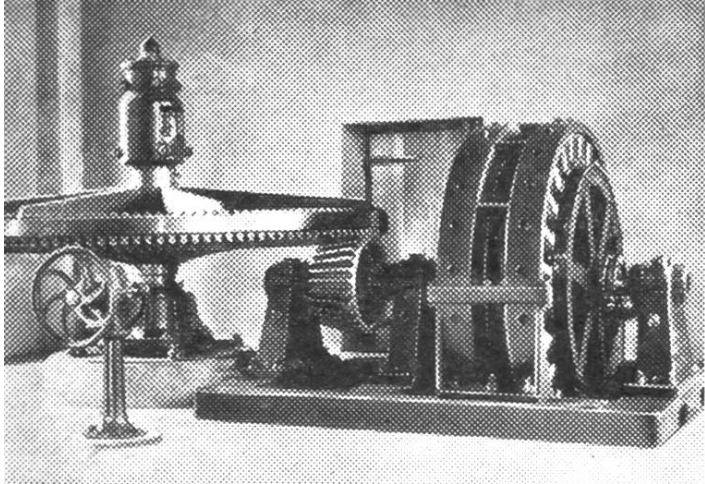
37/20

Das Spiel dem Feu

Die Frage nach Krieg ist e
 le ist die stär die verrüc
 ach dem Ne Man glaubt
 nd Zerstörung laufen zu dü
 er Wunsch nach Frieden ist d
 rückkehr zum zum früh



Durch Forschung



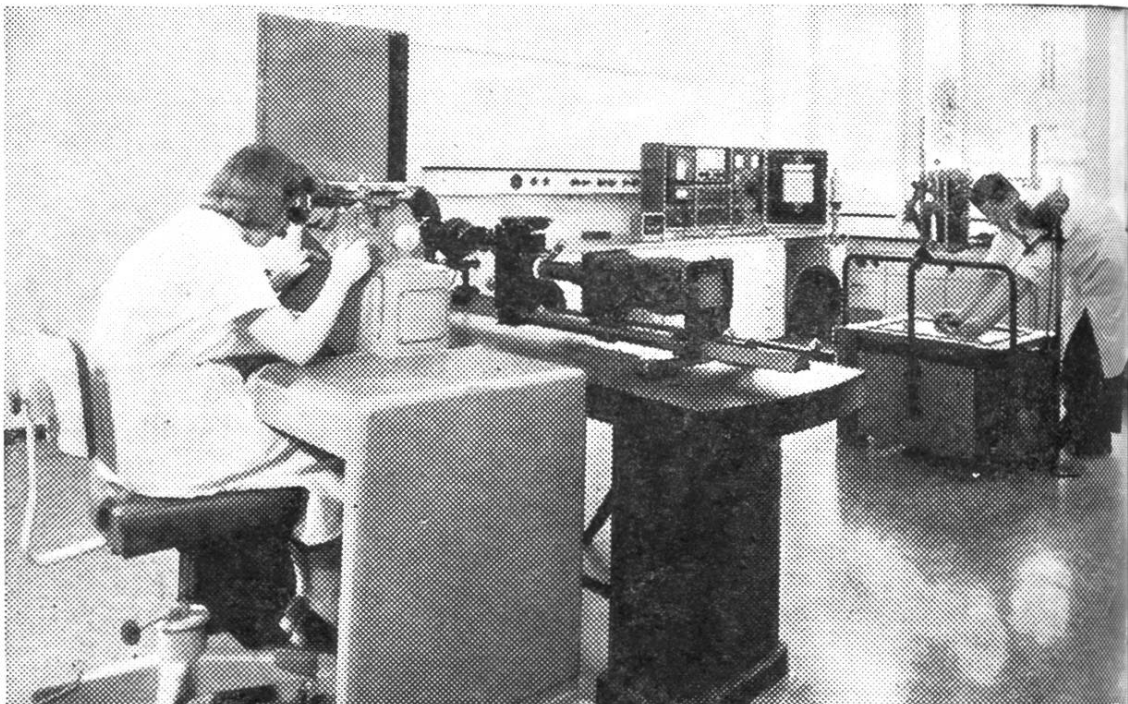
BROWN BOVERI

95044 XI

▲ Elektrizitätswerk Kappelerhof
Baden. 175-kVA-Generator

1892

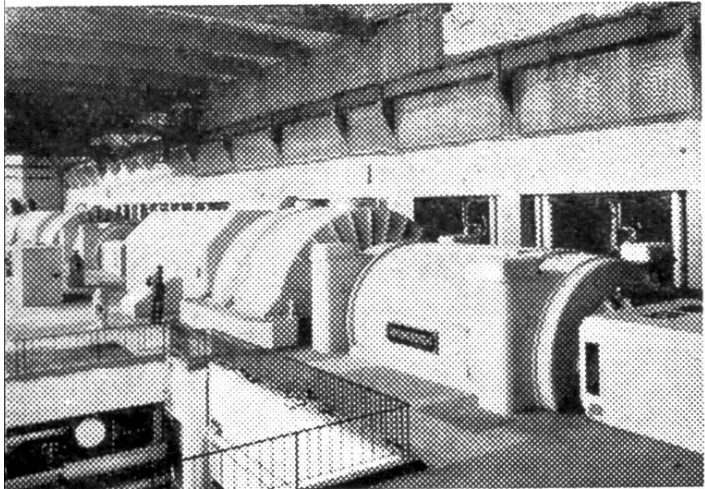
▶ Laboratorium für
Metallographie im
Zentrallaboratorium



BROWN BOVERI

106024

1961



BROWN BOVERI

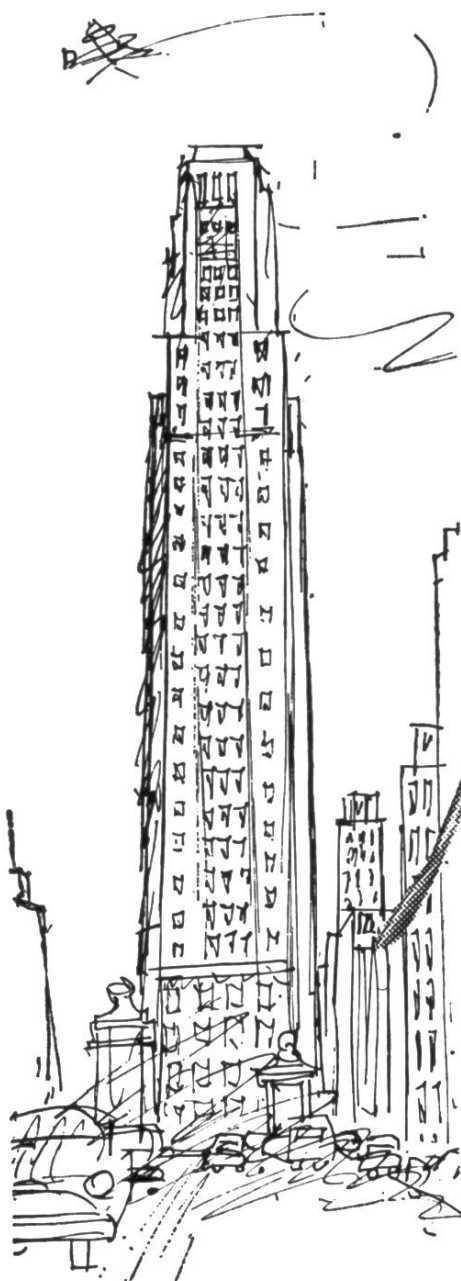
105225 XI

zwei der fünf 214 000-kVA-Turbogeneratoren im
Kraftwerk Frimmersdorf des Rheinisch-Westfälischen
Elektrizitätswerkes (RWE) Essen/Deutschland

zum industriellen Fortschritt

AG. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN

Hermes 3000 in den USA ausgezeichnet



Auf Grund eines ausführlichen Qualitäts- und Leistungsvergleiches von 26 Portable-Modellen weltbekannter Schreibmaschinen-Marken durch eine führende amerikanische Konsumenten-Vereinigung ist der Hermes-3000 die höchste Auszeichnung «Excellent» verliehen worden.

Dieses Testergebnis ist ein äusserst positives Zeugnis für die Marke Hermes, eine erfreuliche Anerkennung der Leistung schweizerischer Konstrukteure und unserer einheimischen Präzisionsindustrie.

Lassen Sie sich die Hermes-3000 unverbindlich auf Probe stellen. Sie werden begeistert sein!



imailard typewriters

Hermes-3000, die tragbare Büro- und Privatschreibmaschine unbestrittener Spitzenleistung. Fr. 540.- mit elegantem Tragkoffer

HERMES ↑

Baggenstos

Waisenhausstrasse 2 Zürich 1 Telefon 25 66 94
Verkauf: Waisenhausstr. 2 und Laden: Uraniastr. 7 (bei der Urania)

Der Schweizer Marken-Plattenspieler zum erstaunlichen Preis

Plattenspieler ASEVA

4 Touren (78, 45, 33, 16)

Kristall-Tonabnehmer mit doppelter Saphirnadel

29,5 × 20 × 12 cm, 2,550 kg

Preis nur Fr.

54.–

Gleiches Modell in hübschem Koffer

32,5 × 25 × 13 cm, 3,450 kg

Preis nur Fr.

69.–

Plattenspieler ASEVA in Elektrophonkoffer

mit eingebautem Verstärker und Lautsprecher.

Hervorragende Tonwiedergabe.

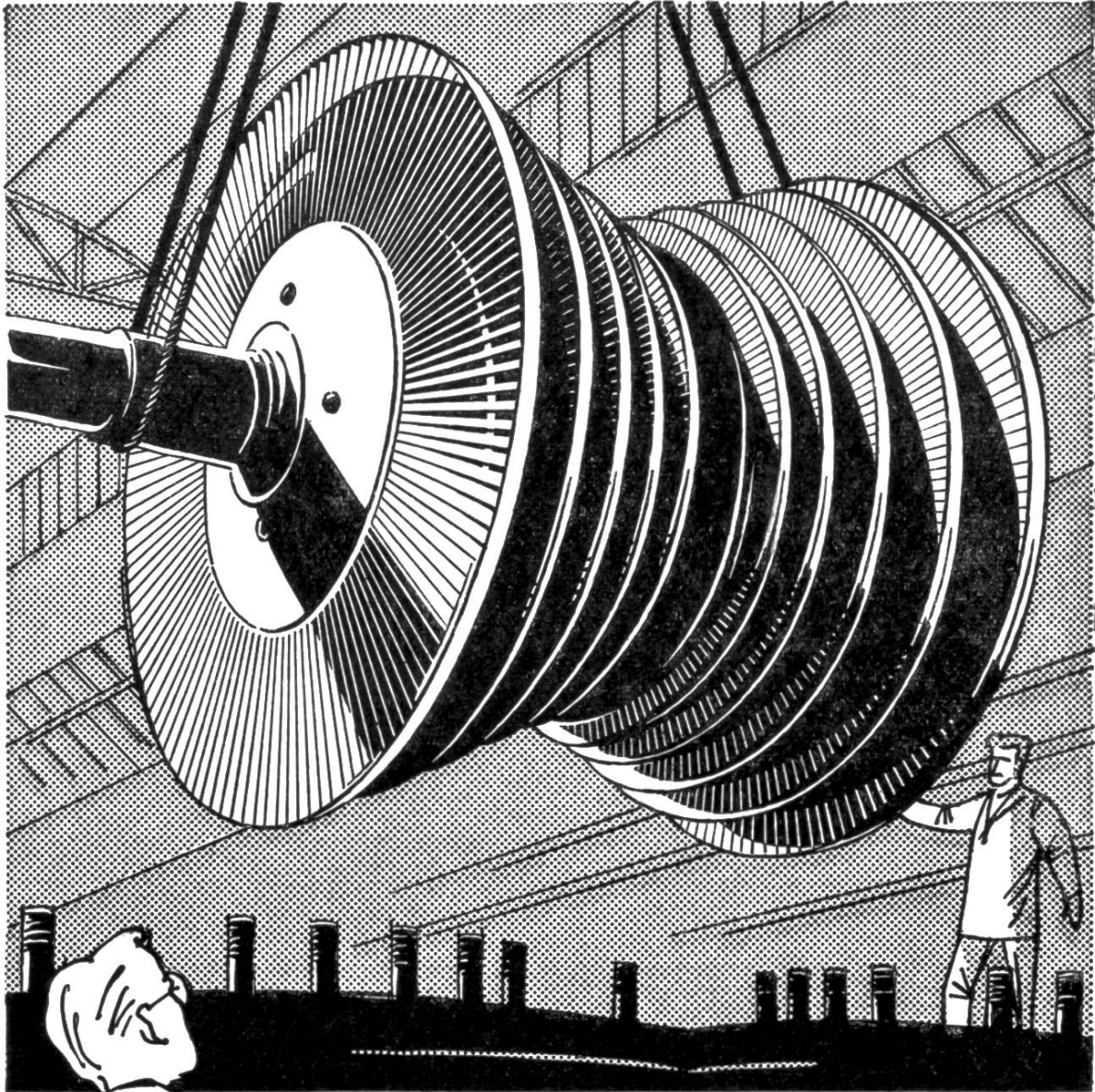
Preis nur Fr.

149.–

St. Annahof

Grammobar, 1. Stock

Zürich, Bahnhofstrasse 57/Füsslistrasse, Telephon 25 58 30



Der Grossmaschinenbau

bringt besonders interessante Aufgaben, deren Lösung ungewöhnliche Anforderungen stellt. Die von Escher Wyss gelieferten Maschinen und Anlagen gehörten von jeher zu den grössten Einheiten ihrer Zeit und trugen dank hohem Wirkungsgrad, Betriebssicherheit und langer Lebensdauer viel dazu bei, den Ruf unseres Unternehmens in aller Welt zu festigen. Die Mitarbeit am Bau solcher Wasser- oder Dampfturbinen, Pumpen, Kompressoren und Eindampfanlagen grosser Leistung verschafft dem jungen Ingenieur Befriedigung und vielseitige Erfahrung.

ESCHER WYSS

Gefährlicher Rückstand

In Westeuropa und vor allem in unserem Lande steigt der Bedarf an wissenschaftlichen und technischen Kadern in zunehmendem Masse. Jedes Land, das sich nicht rechtzeitig zu ausreichendem Einsatz entschliesst, gerät in Gefahr, seine Zukunftschancen aufs Spiel zu setzen. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz stellte mit einem aufschlussreichen Referat von Nationalrat Pierre Graber, Lausanne, gefolgt von reger Aussprache, das «Recht auf Bildung» in den Mittelpunkt ihres Landeskongresses dieses Jahres. Dieses Referat ist nun als Druckschrift erschienen. Wir empfehlen allen Studierenden, diese wertvolle Schrift bei uns gratis zu beziehen.

Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich
Stauffacherstrasse 3, Zürich 4, Tel. 23 71 70

The logo for Tuch AG features the company name in a bold, italicized, sans-serif font. The letters are white and stand out prominently against a solid black rectangular background.

Herren- und Knabenkleider

Zürich — bei der Sihlporte Zürich-Oerlikon — Schulstrasse 37

Das Geheimnis unserer günstigen Preise:

- eigene Stoff-Fabrikation
- eigene Kleiderverarbeitung
- eigene Verkaufsgeschäfte

Die Gelegenheit!

Wer sucht zusätzlichen Verdienst im Dezember?

Wir suchen intelligentes Aushilfspersonal für die Vorweihnachtszeit.

Zahlreiche verschiedene Stellen sind noch frei. Es gibt Beschäftigungen für die volle Zeit tagsüber, aber auch für gewisse Stunden **abends**.

Guter Lohn + 15 % Rabatt beim Einkaufen.

Vorteilhafte Verpflegungsmöglichkeit in der Kantine.

Wenn Sie zu uns kommen wollen, melden Sie sich bitte bei unserem Personalbüro an der Sihlstrasse 20, Tel. 29 30 11.

Jelmoli

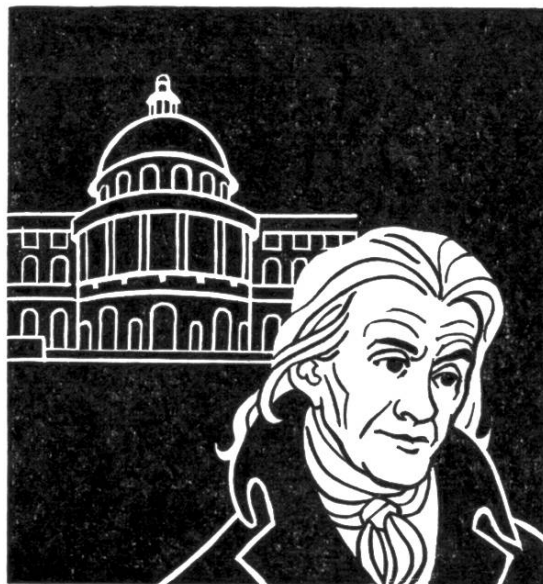


Für Ihre Arbeiten die geeigneten

Baumaschinen Robert Aebi AG Zürich



Erziehung und Wissenschaft



(aus den Brestenberger Thesen 1959 des Landesrings der Unabhängigen)

Statt die Studenten mit dem immer weniger übersehbaren Wissensstoff zu überlasten, sollen die Hochschulen bis zu den üblichen Abschlussexamen die wesentlichen Grundzüge eines Wissensgebietes lehren; anschliessend sollen sie Gelegenheit bieten, Spezialgebiete zu studieren und besondere Fähigkeitsausweise zu erlangen.

Die Berufsschulen müssen auf breiter Basis vermehrt, das Stipendienwesen soll grosszügig geordnet und der Stand des höheren Lehrpersonals gehoben werden.

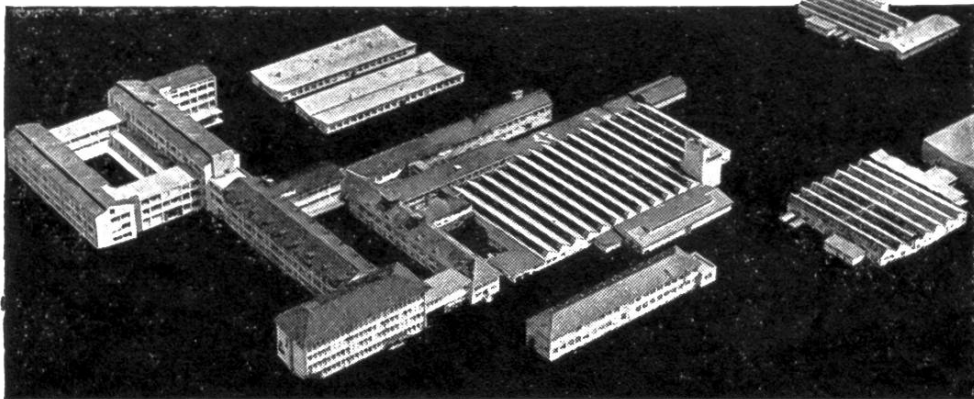
Die modernen wissenschaftlichen Forschungen erfordern auf bestimmten Gebieten den Einsatz so grosser Mittel (zum Beispiel Kernphysik, Atomenergie, Automatik), dass die mehrspurige Bearbeitung an verschiedenen Hochschulen unseres kleinen Landes nicht mehr tragbar ist. Ein aus führenden Gelehrten, nötigenfalls auch unter Beizug ausländischer Kapazitäten gebildeter eidgenössischer Forschungsrat soll geschaffen werden und die Kompetenz erhalten, die Forschung auf solchen Gebieten zu planen und die Mittel dafür einzusetzen.

Der Nachwuchsbedarf an Wissenschaftlern wird zu einseitig aus dem Inland gedeckt. Es ist nötig, wieder wie einst vermehrt ausländische Gelehrte an unsere Hochschulen zu berufen.

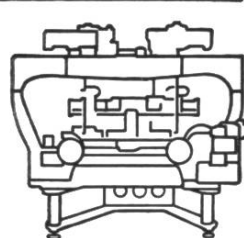
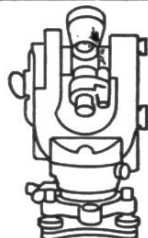
Der Weiterbildung der Erwachsenen kommt steigende Bedeutung zu. Die Erwachsenenbildung muss zu einem öffentlichen Anliegen werden.

(Die vollständigen Brestenberger Thesen können gratis auf der Geschäftsstelle des Landesrings Zürich, Badenerstrasse 125, Zürich 4, bezogen werden; Anruf genügt, Telefon 25 07 12).

Optische und feinmechanische Präzisions-Instrumente



Wild in Heerbrugg, das modernste
und grösste optische Werk
der Schweiz liefert in alle Welt:
Vermessungsinstrumente,
Fliegerkammern und Autographen für
die Photogrammetrie, Forschungs-
Mikroskope, Präzisions-Reisszeuge
aus rostfreiem Chrom-Stahl



Prospekte und Offerten durch
Wild Heerbrugg AG., Heerbrugg/SG
Optische Werke

WILD
HEERBRUGG

☞ Vermessungsingenieure, Photogrammeter, Elektroingenieure,
Mathematiker mit Kenntnissen der Optik, Physiker usw. finden bei
Wild in Heerbrugg eine vielseitige und ausbaufähige Tätigkeit.

Studenten der ETH wie Maschineningenieure, Physiker, Photo-
grammeter, Betriebswissenschaftler erhalten ausserdem Gelegen-
heit, ein **Praktikum** zu absolvieren.

Erfolgreiche Männer sind gut angezogen

Fein-Kaller

Zürich: Bahnhofstr.84, Talstr.82, Limmatquai 138



KAMMERCHOR KOBELT ZÜRICH

Nächste Konzerte

- J. S. Bach Weltliche Kantaten (Tonhalle Zürich)
 Johannespassion (Grossmünster Zürich und
 Klosterkirche Ochsenhausen,
 Deutschland)
W. A. Mozart c-moll-Messe (Klosterkirche Rheinau)

Neue Sängerinnen und Sänger sind zur Mitarbeit herzlich eingeladen.

Anmeldung: Postfach 102, Zürich 42, oder Telephon 97 72 54.
Probelokal: Seminar Unterstrass, Rötelstrasse 40 (beim Schaffhauserplatz).



Torpedo

Die perfekt ausgerüstete Schreibmaschine
mit Segmentumschaltung
Modelle schon ab Fr. 295.—

Miete unter
Anrechnung bei Kauf

ERNST JOST AG

Zürich - Gessnerallee 50 - Tel. 23 67 57 - Laden: Löwenstrasse 60 b. Hbf.

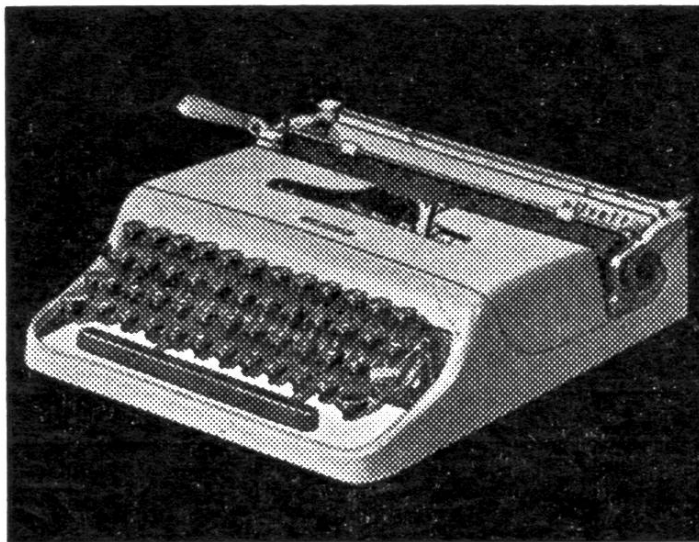
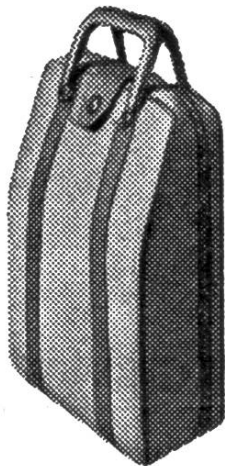
nur

Olivetti Lettera 22



hat die wesentlichsten Vorteile einer modernen Büromaschine bei kleinster Dimension und geringstem Gewicht. Automatischer Setz - Tabulator, Segmentumschaltung, dreifache Zeilenschaltung, Anschlagregulierung, beidseitiger Wagen-Freilauf. Gewicht: 3,7 Kg. Höhe: 8,5 cm.

Fr. 328.—



Spezialkonditionen für Studenten bei Zentralstelle der Studentenschaft und S.A.B.

OLIVETTI (SUISSE) S.A.

Zürich 5 Hardturmstrasse 169

Krönung des Lebens?

Obschon die moralische Aufrüstung eines ihrer beiden Zentren seit langem in der Schweiz, in Caux, hatte, trug sie ihren ideologischen Feldzug erst dieses Jahr mit voller Kraft auch in unser Land. Seit einigen Monaten wird man nun aber von einer derart intensiven Propaganda beschossen, dass es sich lohnt, die Organisation, die dahinter steht und ihre Ziele und Kampfmethoden einmal etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Die moralische Aufrüstung will eine aktive Ideologie des Westens im Kampfe gegen den Kommunismus sein, eine schlagkräftige Waffe, die der materialistischen Ideologie überlegen sein soll. Ich habe nicht die Absicht, hier darzutun, warum der Westen eine solche Ideologie nicht nötig hat, ja warum sie geradezu gefährlich wäre. Prof. Dr. Hans Zbinden hat das in seinem ausgezeichneten Aufsatz «Braucht die freie Welt eine ‚Ideologie des Westens‘?» (Jahrbuch der NHG 1961; NZZ 1960 Nr. 4243 und 4256) zur Genüge besorgt. Es sei hier nur das Wichtigste wiederholt: der Ruf nach einer Ideologie ist selbst bereits ein Erfolg des totalitären über das freiheitliche Denken; die freie Welt ist so reich an Formen und Leitbildern des geistigen und sittlichen Lebens, dass sie sich einfach nicht in ein paar Schlagworten zusammenfassen lassen. Grob ausgedrückt ist der Westen dem geistigen Stadium ideologischer Schlagworte ganz einfach entwachsen und es wäre verhängnisvoll, sich mit einem in dieser Beziehung sicher überlegenen Gegner einzulassen. Unsere Stärke liegt eben gerade in der Freiheit des Denkens, Glaubens und Handelns, die von selbst zu uneinheitlicher Vielfalt führt, und

wenn wir sie einer «schlagkräftigen» Ideologie opfern, geben wir uns ganz einfach selbst auf.

Die Ideologie des MRA (Moral Rearmement) nun stützt sich auf die vier moralischen Maßstäbe absoluter Reinheit, Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit und Liebe. Es hätte nicht viel Sinn, hier über die Möglichkeit absoluter moralischer Maßstäbe zu diskutieren, aber es muss doch erstaunen, mit welcher Leichtfertigkeit diese Leute mit ihren selbstgewählten Moralnormen umspringen. Es gehört meines Erachtens doch eine gehörige Portion Kühnheit dazu, zu behaupten, im Ruhrgebiet sei der Kommunismus dank der moralischen Aufrüstung auf eine *quantité négligeable* zurückgegangen, oder der Arbeitsfriede unter Brasiliens Dockarbeitern sei, wie die Erhaltung der Demokratie in Japan und Peru, den lausigen Theaterstücken des MRA zu verdanken. Ich war einmal in Caux dabei, wie ein Luzerner Kaufmann im Laufe des nachgerade berühmt gewordenen seelischen «Strip-tease» erklärte, er habe während Jahren Normal- als Superbenzin verkauft und dabei etwa 100 000 Franken ertrogen; als ich ihn dann in meiner angeborenen Bosheit darauf aufmerksam machte, dass, im Zeichen absoluter Ehrlichkeit, sich auch die Staatsanwaltschaft für seine Beichte interessieren könnte, wurde ich als Pedant verschrien, der einfach nicht imstande sei, die Grösse von Frank Buchmanns Botschaft zu begreifen. Diese Beispiele mögen zeigen, dass man es auch in Caux mit der Ehrlichkeit, sagen wir einmal, nicht absolut genau nimmt.

Ueberhaupt erinnert der Betrieb in Caux oft an Sitzungen einer Sekte; so z. B. wenn die Teilnehmer des «Meetings» ruhig meditierend dasitzen und ihre freien Assoziationen nachher als «guidance», das ihnen Gott habe zukommen lassen, der Versammlung unterbreiten. Es fällt den Leitern der Organisation offensichtlich nicht immer leicht, die Vorschläge, die hier gemacht werden mit den finanziellen Mitteln, die der Organisation zur Verfügung stehen, in Einklang zu bringen.

Auf dem Flugblatt, das in der Universität auflag, stehen die letzten Worte Frank Buchmanns: «Die Welt muss von Menschen regiert werden, die sich von Gott führen lassen. Warum lassen wir nicht Gott die ganze Welt regieren!» Welch weinerliche Banalität! Wer wäre nicht bereit, die Welt Gottes Führung zu überlassen; leider hat sich aber dieser Gott bisher einfach nicht seinen Möglichkeiten entsprechend um diesen Posten beworben, und wir werden uns wohl auch in Zukunft bei der Regierung der Welt so gut wie möglich selbst behelfen müssen. Wer den Film «Krönung des Lebens» gesehen hat, wird jedenfalls mit dem biedereren Fraueli einig gehen, das beim Verlassen des Kinos sagte: «Nänei, so gaat das nööd!» Die Vertreter der moralischen Aufrüstung versuchen der Welt seit Jahren mit allen Mitteln eines Propagandafeldzuges ein-

zuhämmern, die Welt stehe vor der Alternative: MRA oder Kommunismus. Wer die moralische Aufrüstung kennt, wird sich glücklich schätzen, dass dem nicht so ist. Die freie Welt wäre sonst ohne Chance. Die geistige Welt des Westens aber ist der kommunistischen Pseudophilosophie so himmelhoch überlegen, dass wir es nicht nötig haben, uns mit einer Superreligion zu bewaffnen, um den geistigen Kampf aufnehmen zu können. Im Gegenteil — wir können ihn nur verlieren, wenn wir auf die Stufe des Gegners hinuntersteigen und uns mit einer Ideologie bewaffnen, die er bekämpfen kann, während er unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung einfach nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hat, sonst würde er sich nicht ständig ihrer wissenschaftlichen und ethischen Begriffe bedienen. Wenn der Kommunismus siegt, so nur, weil er von seinen Machtmitteln rücksichtsloser und brutaler Gebrauch macht als der Westen. Dagegen hilft weder sexuelle Enthaltensamkeit noch gemeinsamer Geschirrabwasch, sondern nur eine entschlossene Haltung, bereit, die Freiheit um jeden Preis zu verteidigen. PW

Moralische Aufrüstung — ein Gebot der Stunde?

In den Gängen der Universität lagen vor kurzem Hunderte von Flugblättern. Sie luden zu einem Film der Moralischen Aufrüstung (MRA) ein. Haben Sie sich die Mühe genommen, eines davon zu lesen? Durchaus eine lohnende Beschäftigung: Frank N. Buchmann, der Begründer dieser Bewegung, wurde nämlich von einem hohen katholischen Ordensmann der Schweiz «Werkzeug Gottes» genannt und sogar mit Niklaus von Flüe verglichen!

Das MRA fordert von seinen Mitgliedern lediglich die Befolgung der vier sogenannten Absoluten: absolute Reinheit, Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit und Liebe. Die Wandlung jedes einzelnen Menschen zum Guten soll eine Wandlung der ganzen Welt bewirken. Wurde dieser Gedanke aber erstmals vom MRA verbreitet? Keineswegs; er war zu allen Zeiten die Forderung jeder Religion und Ethik. Nur die besondere Methode des MRA erklärt die plötzliche Beliebtheit dieser Binsenwahrheit. Bewährte Mittel der Verkaufspsychologie finden hier Anwendung: Schlagworte, Zahlen, berühmte Namen. Es erstaunt denn auch kaum, dass ein grosses amerikanisches Werbeinstitut für das MRA Flugblätter wie das oben erwähnte verfasst.

Zu den Schlagworten: Sie sprechen davon, dass das MRA Brasilien vor dem Bürgerkrieg bewahrte, in Tokio politische Unruhen beigelegt habe, ja dazu berufen sei, in Peru die Demokratie zu ret-

ten. Diese angeblichen Erfolge sind für jeden denkenden Menschen leicht als Uebertreibung, um nicht zu sagen Schwindel, erkennbar. Die Französische Revolution findet mitten im Sturm auf die Bastille ihr Ende — weil die Franzosen plötzlich «gut» geworden sind! Die Lächerlichkeit solcher Behauptungen ist wohl offensichtlich.

Zu den Zahlen: «300 UNO-Delegierte; 400 Vertreter aus 35 Nationen; 120 000 Zuschauer; eine Million, zehn Millionen Menschen...» Kein Kommentar. — Oder doch: berichten diese Zahlen von einem Fussball-Länderspiel?

Zu den Namen: In den Reihen des MRA finden sich Vertreter aller Berufe und Gesellschaftsschichten — Ministerpräsidenten und Philosophen, Generäle und Arbeiterführer, Filmschauspieler, Hausfrauen, Boxer und Studenten. Die offizielle Funktion gewisser «Berühmtheiten» ist oft bedeutend bescheidener, als es der aufgebauete Titel vermuten lässt; oft ist sie sogar reine Erfindung. (So ist in Japan jener Vorsitzende einer angeblich 20 000 Studenten umfassenden Organisation, von welchem so viel die Rede war, unbekannt, und auch die Organisation selbst besteht höchstens aus einigen Hundert Mitgliedern. Dieses Beispiel aus der studentischen Welt mag für viele weitere stehen.) Wie kommen aber biedere Schweizer Bürger dazu, ihren Namen unter derartige Manifeste zu setzen? Manch ein Parlamentarier könnte wohl berichten, wie mehrere Herren des MRA ihn wochenlang brieflich und telefonisch bearbeiteten, Sonntag für Sonntag ihn ungebeten besuchten, bis er schliesslich — doch nicht unterschrieb. Die andern aber, welche ihren Namen dazu hergaben — sind sie wohl überzeugte MRA-Mitglieder? Oder sind sie nicht vielmehr der Ansicht, es könne ja nichts schaden, wenn man einer Bewegung angehöre, die «Moral» auf ihr Banner geschrieben hat, um so mehr, als damit keine weiteren Verpflichtungen verbunden sind. (Wichtig ist, zu betonen, dass die katholische Kirche nie offiziell für das MRA eingetreten ist, dass infolgedessen die Äusserungen gewisser Herren auf eigene und höchst private Verantwortung geschehen. Wie weit dies dem Lehramt der Kirche zuträglich sein mag, bleibe dahingestellt.)

Wir brauchen keine Ideologie, sondern die klare ethische Haltung jedes Einzelnen. Als Ideologie aber, und damit als Kampfmittel und Credo einer Massenbewegung, untergräbt das MRA die Freiheit des Denkens und die Verantwortung. Sie gebraucht also nicht nur Sprache und Methode des Gegners, sondern führt uns unmerklich zum selben Ziel.

Wahrlich «eine Revolution auf dem Marsch zum Sieg»!

Vermittelt heute das medizinische Studium eine Universitätsbildung im besten Sinne dieses Wortes?

Ein roter Faden der Kontradiktion lässt sich über die ganze Entwicklung der Heilkunde verfolgen. Durch die enge Beziehung der Medizin zu den übersinnlichen Sehnsüchten der Religion unterstützt, scheuten weder die heilkräftigen Priester der weiten, noch die priesterlichen und wissenschaftlichen Aerzte der nahen Vergangenheit vor einer wohlproportionierten dogmatischen Fehde zurück. Nicht zufällig sind in der Heilkunde neben der Zahl 3 auch die 2 und die 4 zu mythischer Bedeutung gelangt, indem sie sich vorzüglich dazu eigneten, kontradiktorische Begriffe zu Paaren zu vereinigen. So schrieben die Chinesen alle Krankheit dem gestörten Gleichgewicht von Yang und Yin, Licht und Dunkel, Sonne und Mond zu, während die Griechen unter dem Einfluss der Pythagoreischen Zahlenlehre und dem Gedanken um die vier Elemente von Empedokles zur Vorstellung von den vier Grundqualitäten des menschlichen Körpers: Hitze und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit und zur Auffassung von den vier Säften seiner Zusammensetzung: Blut und Schleim, gelbe und schwarze Galle gelangten. (Dem genauen Beobachter der gegenwärtigen Verhältnisse wird es nicht entgehen, dass die Rivalität zwischen Medizinern und Chirurgen — einst ein unbemäntelter Kampf — sich auch heute noch unter der Decke aufgeklärter Courtoisie von mythischen Quellen ähnlicher Art speisen lässt.)

Wenn wir auch die Heilkunde so wenig als irgendwie möglich mit diesen mythischen Urgründen belasten wollen, so werden wir doch an ihrem grundlegend dualistisch gespaltenen Charakter niemals vorbeisehen können. Gelingt es allerdings, die naturwissenschaftlichen Elemente «körperlicher Mechanik» mit der humanen, geisteswissenschaftlichen Kenntnis von der «psychischen Mechanik» in einen idealen Einklang zu bringen — das Ziel jedes rechtverstandenen Arzttums —, dann werden wir den entwertenden Begriff der «Gespaltenheit» nicht mehr zu Recht verwenden können. Unter solch günstigen Umständen kann es der Medizin gelingen, eine eigenständige und lebenskräftige **Synthese** zweier Wissenschaften zu werden, die einander im Grunde fremd und verständnislos gegenüberstehen. Dass nur die **menschliche** Aufgabe des Arztes diese Verbindung gelingen und rechtfertigen lässt, zeigt die Vielzahl der Angriffspunkte, welche die Heilkunde darbietet, sobald sie als eigengesetzliche Wissenschaft ohne Zweckgebundenheit angesprochen sein will. Nur als Spiegel des humanen körperlich-seelischen Dualismus kann die Medizin beanspruchen, mehr als ein halbwissenschaftliches, zusammengeklittertes Phan-

tom zu sein. Hier müssen wir anknüpfen, wenn wir den medizinischen Unterricht und die ärztliche Erziehung an einer Universität betrachten und beurteilen wollen. (Der äussere, zeitliche Ablauf des Studiums soll nur mit einigen Stichworten gestreift werden.) Fünf Semester vorklinischen Studiums beginnen mit einem Jahr allgemein naturwissenschaftlicher Ausbildung und haben ihren Schwerpunkt in der umfassenden Darstellung von Aufbau (Anatomie) und Funktion (Physiologie) des menschlichen Körpers. Entsprechend dieser Einteilung werden zwei propädeutische Prüfungen abgelegt, die beide eine ergiebige Anhäufung wissenschaftlicher Fakten darstellen. Ein uniformer Studiengang berücksichtigt geisteswissenschaftliche Aspekte der ärztlichen Bildung in unscheinbaren Andeutungen und lässt im weitem einige sparsame Lücken, welche zu einer Vertiefung der nicht naturwissenschaftlichen Bildung aus persönlicher Initiative keineswegs genügen. Resignation über die Irreführung durch den Begriff der «Universität», der man erlegen ist und Prüfungsangst tragen entscheidend dazu bei, dass aus dem einst stolz die Hochschule beziehenden Studenten ein kleinlauter Kompilator wird, der mit Akkuratess das Wissen von den Spuren der Dozenten und Assistenten aufschleckt und im übrigen mithilfe, greuliche Gerüchte über unlösbare Prüfungsfragen in Umlauf zu setzen. Das Prädikat eines Examenskandidaten kann auf diese Weise selbstgefällig zu einem bescheidenen Märtyrerkrönlein aufgewertet werden.

Das klinische Studium dauert acht Semester und wird durch das Staatsexamen, das etwa zwanzig einzelne Prüfungen umfasst, abgeschlossen. Der Studienplan kann mehr oder weniger individuell eingerichtet werden, wobei neben gewissen theoretischen Vorlesungen (Pathologie usw.) vor allem sogenannte Kliniken, in welchen anhand von praktischen Fällen eine Auswahl von Erkrankungen durchbesprochen wird, besucht werden. Persönlicher Kontakt mit Patienten gibt nun auch Anregung, den geisteswissenschaftlichen Anteil der ärztlichen Ausbildung zu bedenken. Vielen wird die Schwerfälligkeit deutlich, die in diesem Bezirke infolge einer zu straffen und einseitigen naturwissenschaftlichen Denkweise eingetreten ist. Die Bildung ist in diesem Bereiche unter das Niveau der letzten Mittelschulklassen gesunken, der Elan, an so weit zurückliegenden Erlebnissen und Erfahrungen wieder anzuknüpfen, wird von vielen nicht mehr aufgebracht, und im übrigen ist die Persönlichkeit durch die unwürdige, wissenseifrige Kriecherei vor und bei den Prüfungen verzerrt. Es dominiert eine eigentümliche Sucht, mit dem Zusammenraffen wissenschaftlicher Fakten bis in die entlegensten Spezialgebiete hinein weiterzufahren. Diese Deformität wird von vielen noch erkannt, aber nur von wenigen im guten Sinnen bekämpft. So erfreuen sich Privatdozenten mit him-

melschreiend primarlehrerhaftem Vortrag, die über ein Spezialgebiet im Brennpunkt des Tagesinteresses referieren, über beträchtlichen Zustrom, während ein emeritierter Professor, der mit Humor und unter dem brillanten Einsatz einer gebildeten Persönlichkeit über ein nicht als aktuell taxiertes Gebiet spricht, höchstens über ein Auditorium mit einem guten Dutzend vereinsamer Hörer verfügt.

Weitblickende Dozenten und Studenten haben allerdings die Gefahr erkannt, die dem blinden Wissensseifer, wie er mit den beiden propädeutischen Examen gezüchtet worden ist, durch die langen vier Jahre drohen, während deren der einzelne den Schwerpunkt seiner geistigen Tätigkeit ein klein wenig gegen eine abgerundete, unverkrampfte humane Bildung hin verschieben könnte. Sie fordern denn auch mit Vehemenz eine weitere Zwischenprüfung, welche dazu angetan wäre, diejenigen Studenten auf den einzig wahren Weg zurückzuleiten, bei denen die zwar noch scheue, aber trotzdem fast als amoralisch zu betrachtende Abneigung durchbricht, ihren Kopf endgültig und ausschliesslich zu einem gigantischen Kompilatorium erprobten Fachwissens zu weihen. Auslandssemester mit ihrem schädlichen Einfluss auf die eidgenössische Geistesstrammheit unserer zukünftigen Ärzte könnten aufatmend als verflissene Albträume der Geschichte überantwortet werden. Endlich würden dann ausnahmslos alle Studenten mit vor Staunen ob solcher Gelahrtheit brummendem Kopf die philosophischen Sprüche lesen, mit denen medizinische Autoren ihre Vorworte zu schmücken pflegen. Der Anachronismus eines Arztes, der über den Darmbereich hinaus, den zu reparieren er sich als Lebensaufgabe erkoren hat, seinen Geist noch in etwas reichern Farben facettieren möchte, wird dann dem zukunftssträchtigen medizinischen Technologen Platz machen, der sich auch für seine Freizeit keine spannendere Beschäftigung wünscht, als es die Beobachtung der Bewegungsfrequenz der letzten Dünndarmschlinge bei Nüchternheit ist. Zürich hätte die einzigartige Möglichkeit, mit seiner ganzen medizinischen Fakultät an die Technische Hochschule hinüberzuwechseln. Dort würde man unschätzbare Erfahrung in der bequemen Konfektion akademischen Proletariats teilhaftig werden, und das obligatorische Garnieren des Testatheftes mit Unterschriften von Dozenten der Freifächerabteilung wäre durchaus zur Nachahmung zu empfehlen.

Im Ernst: Mit seltsamem Fatalismus wird von vielen älteren Akademikern unter dem vorgeschobenen Zwang vermehrter wissenschaftlicher Ansprüche für die junge Generation eine verstärkte fachliche Ausbildung auf Kosten einer harmonischen Gesamtbildung verlangt. Wiegt erzwungenes Prüfungswissen, das sich bestimmt zu jeder Zeit etwa gleich schnell verflüchtigt wie heute,

wirklich mehr als jenes Verantwortungsbewusstsein, das seine Anregungen aus dem geistigen Miterleben unserer Kultur empfängt, und das niemals versäumen wird, dort für seine Träger fachliche Kenntnisse zu verlangen, wo sie für die gewissenhafte Ausführung eines freigewählten Berufes Voraussetzung sind?

Walter Steinebrunner, cand. med.

42. Jahreskongress des VSS vom 30. November—3. Dezember 1961 in Bern

Die Delegierten der 12 schweizerischen Studentensektionen des VSS trafen sich in Bern zu ihrem Jahreskongress, der sich in einer Atmosphäre sachlicher Diskussion und guten Einvernehmens abwickelte.

In ausgedehnten Tag- und Nachtsitzungen wurden an die 40 Motionen ausgearbeitet, die der Arbeit des VSS für das kommende Amtsjahr die Richtung weisen. Für die **internationale Tätigkeit** erneuerte man die vor einem Jahr in Lugano gefasste Grundsatzmotion, die bei den ausländischen Verbänden grosse Beachtung fand und erteilte dem Verband konkrete Aufgaben. In seiner Grundsatzmotion bezieht der VSS Stellung gegen den Totalitarismus in allen seinen Formen, worunter vor allem der internationale Kommunismus, Faschismus und Kolonialismus gehören und spricht sich für Solidarität und aktive Zusammenarbeit mit allen Studentenverbänden aus, vornehmlich aber mit denen der Entwicklungsländer und der gegen den Kolonialismus kämpfenden Länder. In diesem Sinne beschloss der Kongress, auch im laufenden Jahr wieder eine Solidaritätswoche durchzuführen — wie es im vergangenen Jahr für Algerien geschah — und zwar für Südafrika und Angola. Der VSS erklärt sich mit den ungarischen Studenten im Exil und mit den geflüchteten ostdeutschen Studenten solidarisch und verurteilt die Unterdrückung der akademischen Grundrechte in diesen Ländern. Die Durchführung des unter kommunistischer Organisation stehenden Weltjugendfestivals in Helsinki gegen den Willen des finnischen Studenten-Nationalverbandes wird ebenfalls verurteilt. Die Studentenschaft der Universität Zürich wird zu ihrer Initiative beglückwünscht, die sie mit dem Projekt **Hafouz** ergriffen hat. Dieses Projekt für praktische Entwicklungshilfe wird Lehrer für eine tunesische Agromechanikerschule aus der Studentenschaft stellen und finanzieren. Alle Sektionen werden aufgefordert, dem guten Beispiel Zürichs zu folgen.

Ein dringender Appell geht an die einzelnen Sektionen, die Kontakte mit den ausländischen Studenten an unsern Hochschulen zu intensivieren.

Der Vorstand wird beauftragt das Leadership Exchange Program weiter durchzuführen und vor allem die Verhandlungen mit Indien und Ghana über Austausch abzuschliessen. Unter anderem werden im kommenden Sommer auch drei ghanesische Unesco-Stipendiaten für 14 Tage in die Schweiz kommen und hier vom VSS betreut. Gegen die in der «Civitas» erschienenen unbegründeten Vorwürfe, der VSS habe im Fall **Koniecki** (Entführung eines westdeutschen Studentenführers und Aburteilung als Spion in der Tschechoslowakei) nichts unternommen, protestiert der Kongress energisch und verlangt eine Richtigstellung.

In sozialen Fragen wurden die verschiedenen Stipendien- und Darlehenskassenprojekte zur Erleichterung des Zugangs zum Hochschulstudium, wie sie in den letzten Jahren die Gemüter erhitzten, materiell nicht weiter behandelt, da die Projekte bereits seit einigen Monaten den Behörden eingereicht sind. Der VSS setzt sich energisch für die Verwirklichung der von den Studentenschaften verfassten Vorschläge ein.

Der Vorstand wurde beauftragt, die Möglichkeiten einer neuen Verwendung (evtl. als Studentenhotel) des seit Oktober geschlossenen **Sanatorium Universitaire** zu studieren. Durch diese Schliessung sollen den tuberkulosekranken Studenten keine Härten erwachsen, weshalb mit einigen Sanatorien Verträge abgeschlossen werden sollen, die eine Aufnahme kranker Studenten zu möglichst dem SU entsprechenden Bedingungen garantieren.

Über die **Erwerbsausfallentschädigung** und den **Militärpflichtersatz** wurden je eine Motion angenommen, wobei mit Genugtuung die Bereitschaft der Eidgenössischen Steuerverwaltung festgestellt wurde, die kantonalen Verwaltungen anzuweisen, den Studenten eine Stundung bis zum Eintritt ins Erwerbsleben zu gewähren. Im übrigen scheint es aber schwierig, in der eigentlichen Sache etwas erreichen zu können.

Das stark beanspruchte Budget des VSS machte eine Beitragserhöhung um Fr. —.25 pro Student und Jahr notwendig. Vielleicht mag ein Vergleich ein Bild dieses Budgets geben: Den Einnahmen von Fr. 35 000, durch Mitgliederbeiträge stehen zum Beispiel nur für administrative Aufgaben (Sekretärin, Büromaterial, Porti und Telefon) Fr. 15 000.— Ausgaben gegenüber.

Den Abschluss des Kongresses bildeten die Neuwahlen. Der **neue Vorstand** wurde folgendermassen bestellt:

Präsident:	Renaud Michel, Lausanne Uni
Vizepräsident für Internationales:	Egli Heinz, Zürich Uni
Vizepräsident für Soziales:	Studer Anton, Bern
Vizepräsident für Information und Kultur:	Delay Philippe, Lausanne Uni

Erstmals seit vielen Jahren wurde der gesamte Vorstand einstimmig gewählt, eine Tatsache, in der sich die allgemein gute und freundschaftliche Atmosphäre des Kongresses widerspiegelt.

Abschliessend bleibt noch zu erwähnen, dass die Teilnahme einer stattlichen Zahl Delegierter ausländischer Studentenverbände (Indien, Cypern, Algerien, Jugoslawien, USA, Frankreich, England, Deutschland u. a. m.) ein eindruckliches Bild des Interesses gab, mit dem man überall die Tätigkeit des VSS verfolgt, ohne Zweifel eine Frucht der vermehrten internationalen Beziehungen, die der VSS pflegt. Die Delegierten verliessen in den späten Abendstunden des 3. Dezembers das gastfreundliche Bern im Bewusstsein, dass am 42. Jahreskongress des VSS viel positive und praktische Arbeit geleistet wurde.

Für die Studentenschaft der Universität:

Heinz Egli, Präsident

Für den VSETH:

Karl Lang, Präsident

Preiserhöhung im Studentenheim

Unser Studheim erfreut sich einer ständig steigenden Frequenz, was vor allem auf die zu einem erstaunlich günstigen Preis abgegebenen guten Menus zurückzuführen ist. Personalmangel, Lohn-erhöhungen und das ständige Anwachsen der Lebensmittelpreise machen nun aber eine Angleichung der seit 1958 gleichgebliebenen Preise unumgänglich, wollen wir nicht das Studentenheim, das ein selbsttragendes Unternehmen darstellt, in Schulden stürzen.

Neue Preise ab 1. Januar 1962:

grosses Menu	Fr. 2.10	(früher Fr. 1.90)
kleines Menu	Fr. 1.60	(früher Fr. 1.50)
Tasse Kaffee	Fr. —.40	(früher Fr. —.30)

Aenderungen mit sofortiger Wirkung:

Das Studheim wird an Samstagen ab 14.00 Uhr geschlossen.

Das Studheim führt an Sonntagen einen etwas vereinfachten Betrieb.

Für den Erfrischungsraum des ETH-Hauptgebäudes gelten bis auf weiteres folgende Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 07.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Samstag 07.30 Uhr bis 11.00 Uhr

Die Vertreter der Studentenschaften mussten sich von der Notwendigkeit dieser Massnahmen überzeugen lassen und haben — schweren Herzens — den Preiserhöhungen zugestimmt.

Studentenschaft der Uni Zürich

Heinz Egli

VSETH

Karl Lang

«Nichts erlischt, wenn ich erlösche . . .»

Hermann Hiltbrunner: Wege zur Stille. Betrachtungen am Himmel und auf Erden. Werner Classen Verlag, Zürich/Stuttgart. 1961. Am 11. Mai 1961 starb in seinem Heim in Uerikon am Zürichsee Hermann Hiltbrunner. Hiltbrunner war Schweizer und sein Name war in breiten Schichten unseres Volkes populär; ich war erstaunt zu sehen, in wie vielen Häusern die Nachricht von seinem Tod Trauer und Bestürzung hervorrief. Und doch, eigenartig: fragt man einen der vielen, die Hiltbrunner zu kennen vorgeben, was genau er von diesem Autor gelesen habe, so ist er meistens ausserstande, befriedigende Auskunft zu geben. Er habe ihn oft im Radio gehört, vernimmt man da etwa, oder: er habe manchmal Gedichte gelesen von ihm im . . . (und nun folgt der Name eines Schweizer Wochen-, Familien- oder Frauenblattes, bei dessen Nennung mir leicht seltsam wird). Hiltbrunner war also eine Art Redner? Nein. Ein Dichter? Auch nicht. Was aber war er?

Es ist kaum anzunehmen, dass ein reichhaltiger Nachlass von ihm vorliege. «Wege zur Stille», Hiltbrunners letztes Werk — er hat das Manuskript für den nun gedruckt vorliegenden Band Ende April, zwei Wochen vor seinem Tod, abgeschlossen — kann uns Aufschluss geben. Er schreibt darin: «Ich vergelte der Natur ihre tausendfachen Geschenke, indem ich, beispielsweise, die Vögel füttere . . . Und vielleicht ist auch meine Dankbarkeit eine Art Entgelt. Diese Dankbarkeit hatte zur Folge, dass ich seit bald einem halben Jahrhundert Mitteilungen über die Natur veröffentliche, dass ich Erhebungen anstelle, Beobachtungen mache und sie weitergebe an Menschen, die nicht Gelegenheit haben, so viel Zeit an diese Dinge zu verwenden —». Hiltbrunner war eine Art «Seismograph der Natur für die andern», ein reflektierender Beobachter, ein Betrachter. «Jedes Ding, das wir mit Ernst und möglichst gründlich betrachten, wird unser Weltbild vervollständigen und vollenden helfen. Um eine umfassende Weltansicht aber bemühe ich mich jeden Tag meines Lebens, und die Schnecken sind in dieses Bemühen eingeschlossen». Der letzte Teil des Satzes mag einen Leser, der Hiltbrunner nicht kennt, befremden. Man merkt: der Untertitel dieses Buches — «Betrachtungen am Himmel und auf Erden» — gilt so sehr eingeschränkt wie der Anfang der eben zitierten Stelle — «Jedes Ding, das wir . . . betrachten» —. Hiltbrunners Welt sind die Tiere, die Blumen, die Bäume, sind «die Herbstspiele der Natur», ist «die Schmelzmusik» des Frühlings und «der Tag-Regenbogen»; ein Flugzeug am Himmel stört ihn; die Stadt «hinterlässt Verwirrung in seinem Herzen», wenn er aus dem Getriebe wieder aufs Land kommt, spürt er, «wie aller Unmut sich verflüchtigt und alles Negative sich ins Positive wendet.»

Weltansicht, Weltbild: «Und ich erkannte den ewigen und tröstlichen Zusammenhang zwischen der Gebärde dieses Sternbildes und dem heimlichen Tun der Frösche im Teich.» Man ist versucht zu sagen, er habe die Menschen aus seinem Weltbild ausgeschlossen. Wenn Hiltbrunner von Gefährten umgeben ist, so sind es — ähnlich wie bei Richard Katz — Tiere, ja er sagt sogar: «Wenige Dinge haben mich in meiner Menschwerdung so gefördert wie das Tier.» Dennoch braucht Hiltbrunner den Menschen (wir werden es gleich sehen), aber dieser scheint unendlich fern, er wird nicht einbezogen, er ist gelegentlich einmal Anlass. Im ersten Teil des Buches finden wir einen Aufsatz mit dem Titel «Der Wanderer». Ein Mann überquert den alten Tonhalleplatz in Zürich. Der Autor verliert sich «in jenen Mann, der aus dem Lärm in die grosse Stille strebt, der aus dem gehäuften Leben in die Oase der Einsamkeit eintrat, aus der Menschengemeinschaft sich losgelöst hat und nun bei sich selber wohnt . . .», und schon im nächsten Satz ist der Wanderer irrelevant geworden: «. . . das harte Raygras rauscht unter meinem Tritt —».

Hiltbrunner floh den Menschen, aber er brauchte ihn, denn der «Ewig-Beschenkte kann nur leben, wenn er weiterschenkt. Das ist der Hauptsatz meiner Lebensphilosophie, aber», sagt er, «es ist die Natur, von der ich ihn habe.» Er muss (er will) weiterschenken. Als Mann, dessen Beruf das Schreiben ist, richtet er sich an den Leser als Mitmensch: «Wenn ich mit diesen Texten auch nur einen Menschen zeitweise ein wenig glücklicher, zufriedener, heiterer, gelassener stimme . . . dann haben sie ihr Ziel erreicht. Denn keinen Satz habe ich für mich allein geschrieben.»

Hermann Hiltbrunner war kein Literat (in einem Interview erklärte einmal, er könnte praktisch ohne Bücher leben); er schrieb auch nicht für Literaten. Selbst seine früher edierten Gedichtbände «Gestirnter Himmel» und «Flucht aus der Tiefe» erschöpften sich im Kontemplativen. Er hatte etwas vom weltfremden und doch volkstümlichen Philosophen. Ich kann einen Verehrer Hiltbrunners verstehen, der mir, noch vor dessen Tod, sagte, dass ihn die Stille von Hermann Hiltbrunners Büchern Tag für Tag einen ganzen Winter lang begleitet haben. Und die Worte dieses schweizerischen écrivain naïf aus seinem letzten Alterswerk sind mehr als nur rührend: «Wenn ich alle diese Dinge nicht mehr höre und sehe, so hört und sieht sie ein anderer. Nichts erlischt, wenn ich erlösche, nein, nichts hört auf, wenn ich aufhöre . . . Dann schaue ich, leergeworden, auf zu den Gestirnen, nichts in mir wagt sich mehr zu behaupten, nichts wagt sich in Frage zu stellen, etwas erlischt, etwas hört auf, Himmel und Erde werden eins, die Ewigkeit nimmt überhand.»

Akademiker und Bank

bilden ein Zweigespann, das gemeinsam mannigfache Finanzprobleme zu lösen vermag.

Kredite für die Eröffnung einer Arzt- oder Zahnarztpraxis

Finanzierungsprobleme selbständiger Anwälte und Ingenieure

Fragen des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs und der Kapitalanlage

Für diese und zahlreiche andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit einer Bank finden Sie bei uns aufgeschlossene Berater und verständnisvolle Sachbearbeiter.



SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT

UNION DE BANQUES SUISSES

Bahnhofstrasse 45	Tel. 25 36 60
Zürich 7-Römerhof	Tel. 34 36 34
Zürich 11-Oerlikon	Tel. 48 45 21
Zürich 3-Wiedikon	Tel. 35 76 35
Zürich 4-Albisriederplatz	Tel. 54 15 11

Winterthur — Rüti — Zollikon

Warum nicht das Beste günstiger kaufen!

Strehlgasse 4 bei der Rathausbrücke und Bahnhofstr.82 Zürich



Alkoholfreies Restaurant

Tanne

Tannenstrasse 15
vis-à-vis Poly
bedient Sie rasch
und preiswert

Günstig für Studenten
sind unsere
Abonnemente à Fr. 22.-
mit Fr. 1.- Ermässigung
auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

Zürich

Institut Minerva

Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propä-
deutikum für Mediziner

Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfenschule

Wir drucken Dissertationen und
Autographien in IBM

L. Speich, Zürich

Brandschenkestrasse 47

Tel. 051 / 27 08 50

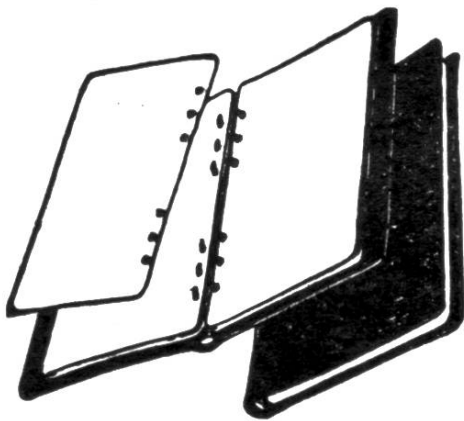
PHOTO KINO DIA



GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich



BIELLA

-Kolleg- und Taschen-Ringbücher

in Plastik, Kunstleder und Leder,
mit 2, 3, 4 und 6 Ringen, bekannt
und beliebt. In Papeterie- und
Bürofachgeschäften erhältlich.

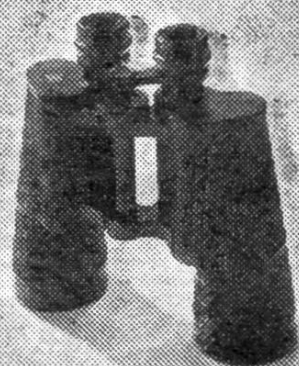
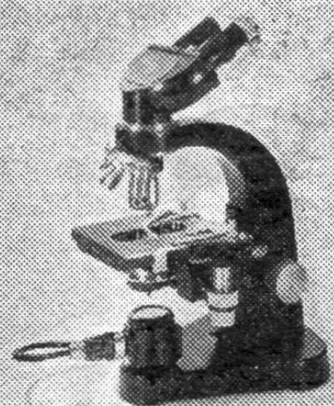
TEA ROOM
LUNCH ROOM

Welleubera
AM HIRSCHENPLATZ

BEI DER ZENTRALBIBLIOTHEK

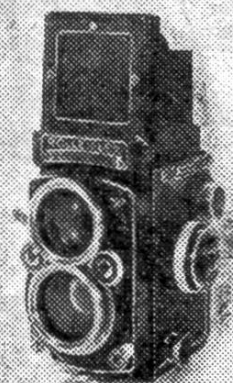
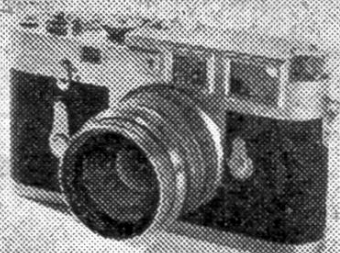
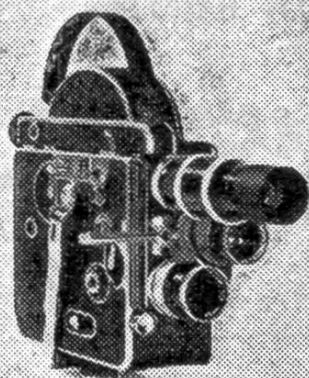
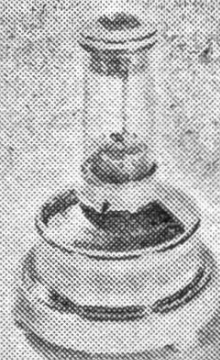
Studenten mit Legi

auf Essen 10%



**W Koch
Optik AG
Zürich**

Bahnhofstr 17



Die Reinhaltung unserer Gewässer

Von Prof. Dr. O. Jaag, Zürich

Eine jederzeit genügende Menge guten oder aufbereitungsfähigen Wassers stellt die erste Voraussetzung dar für Leben und Wirtschaft, Gedeihen und Kultur eines jeden Landes. Leider zeigt die neuere Entwicklung mit erschreckender Deutlichkeit, dass zu viel oberirdisch oder unterirdisch abfliessendes Wasser verdorben wird. Alle nur möglichen Anstrengungen müssen deshalb unternommen werden, um die erforderlichen Wasserreserven zu erhalten, damit sie zu jeder Zeit für den Dienst der vielgestaltigen menschlichen Betätigung zur Verfügung stehen.

Der Grundsatz scheint richtig, dass jedermann, der Wasser zum Gebrauch in Empfang nimmt, damit arbeitet und damit Geld verdient, es so, wie jedes andere entlehnte Gut, in einem Zustand der Allgemeinheit zurückgibt, dass bei der Wiederverwertung dieses Wassers für den Unterlieger kein Schaden erwächst. Eine weise Bewirtschaftung der vorhandenen Reserven ist in unserer Zeit und mit Hinsicht auf die Zukunft eine der Grundaufgaben eines jeden Landes, ja eine vordringliche Aufgabe der ganzen Menschheit.

Wie das Ausland die Aufgabe meistert

Seit langer Zeit sind z. B. in **Grossbritannien** für jedes Flußsystem durch die Regierung Wasserbehörden, sog. River-Boards, eingesetzt, die dafür sorgen, dass unter Berücksichtigung sämtlicher Belange am Wasser regionale Reinhaltepläne aufgestellt und unter gerechter Verteilung der Lasten gemeinsam durchgeführt werden. In **Deutschland** haben die auf der Grundlage von Sondergesetzen geschaffenen Reinhalte-Genossenschaften und -Verbände in den Flussgebieten der Ems, Ruhr, Wupper, Lippe und Niers ein Beispiel dafür gegeben, wie eine wohldurchdachte regionale Planung erfolgreich sein kann.

In ähnlicher Weise meistert in den **Vereinigten Staaten von Amerika** die auf genossenschaftlicher Grundlage arbeitende Ohio River Valley Water Sanitation Commission die Aufgabe der Reinhaltung für ein äusserst dicht besiedeltes und hochindustrialisiertes Flussgebiet, das acht Staaten der USA umfasst. In regelmässigen Besprechungen werden die erforderlichen Massnahmen durch die Vertreter der Anliegerstaaten festgelegt und den dauernd vor sich gehenden neuen Entwicklungen angepasst.

In allen in dieser Weise auf genossenschaftlicher Basis geschaffenen Organisationen kommt der Wille zum Ausdruck, regional, grossräumig, unter Zugrundelegung einheitlicher Forderungen und Auflagen, und unter möglichst gerechter Verteilung der Kosten zu sinnvollen Lösungen zu gelangen.

In den meisten europäischen Staaten ist die Durchführung des Gewässerschutzes in anderer Weise organisiert: In der Regel ist es der Staat oder das Land, die die erforderlichen Reinhaltmassnahmen auf Grund erlassener Gesetze und Verordnungen diktieren und überwachen.

Auf Grund des Staatsgesetzes vom 11. 3. 1950 ist es beispielsweise in **Belgien** strikte verboten, ohne besondere behördliche Bewilligung irgendwelche öffentlichen Gewässer durch die Einführung ungereinigter Abwässer oder die Ablagerung von Abfallstoffen so zu verunreinigen, dass für den Gemeingebrauch Schwierigkeiten erwachsen. Die Ableitung von industriellen, Gruben- oder andern nicht kommunalen Abwässern untersteht speziellen Verordnungen, durch welche die Bedingungen der Ableitungen festgelegt sind und je nach der Entwicklung der Verhältnisse im Vorfluter von Zeit zu Zeit abgeändert werden.

In **Frankreich** sind die Art und das Ausmass der Belastung des Abwassers massgebend.

Für die Schweiz ist ein Gesamtplan notwendig

In der Schweiz, wo auf Grund einer jahrhundertelangen politischen Entwicklung die Gewässerhoheit bei den Kantonen liegt, ist eine sinnvolle regionale Planung der Gewässerreinigung weniger einfach als in mehr zentralistisch organisierten Staaten. Tritt hier schon die unterschiedliche Entschlossenheit der Behörden und des Volkes dem Gewässerschutz gegenüber deutlich in Erscheinung, nicht zuletzt unter dem Einfluss einer unterschiedlichen Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur und unterschiedlicher finanzieller Möglichkeiten, so bereitet die Koordination der Anstrengungen angesichts der relativen Kleinheit der Hoheitsgebiete und der kompliziert ineinandergreifenden Kantonsgrenzen grössere Schwierigkeiten.

Wirksam, gerecht, ökonomisch und weitschauend lassen sich daher Sanierungspläne nur aufstellen, wenn sie die gesamten Bedürfnisse und Möglichkeiten eines Einzugsgebiets berücksichtigen, und wenn durch die beteiligten Kantone die Sanierungsmassnahmen sinnvoll aufeinander ausgerichtet werden. Wo 25 kantonale Gewässerschutzbehörden unter der Aufsicht des Bundes die Gesamtaufgabe durchführen müssen, da braucht es ein hohes Mass an gutem Willen, viel Verständnis für die gegenseitigen Belange und auch eine beträchtliche Hilfsbereitschaft, um über die Kantonsgrenzen hinweg zu einem rationellen Gesamtplan zu gelangen.

Die Städte müssen vorangehen

Ein schweizerischer Gesamtplan der Gewässerreinigung erscheint unerlässlich, wenn wir in absehbarer Zeit und auf geradem Wege zur wirklichen Sanierung unserer Gewässer gelangen

Une femme est une femme . . .

. . . aber nicht jede Demonstration ist bloss eine Demonstration. Es wird wohl niemand behaupten wollen, dass die jährlichen Kundgebungen mit Höhenfeuern, Ansprachen und Umzügen zum Gedenken an die Befreiung der Eidgenossenschaft von ihren Unterdrückern Anfang August 1291 den Bürger seiner Pflicht enthebe, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten zum Wohle unseres Landes beizutragen. Vielmehr muss die Feier am 1. August als Tat bezeichnet werden, deren viele Menschen bedürfen, weil sie die kostbare Freiheit und den Wohlstand beinahe als Selbstverständlichkeit betrachten. Und wenn wir nun Ende Oktober mit Fackeln durch die Strassen zogen zum Gedenken des Kampfes unserer ungarischen Brüder und Schwestern gegen ihre Unterdrücker, dann haben wir mit dieser Tat ein Zweifaches erreicht:

- Wir haben es den Ungarn ermöglicht, ihren Freiheitskampf zu feiern — denn dies ist in ihrem eigenen Land ja nicht möglich —, und bewiesen, dass auch wir diesen Kampf noch nicht für abgeschlossen halten.
- Wir haben uns aber auch selber einen Anstoss — den die Menschen in ihrer Vergesslichkeit eben nötig haben — gegeben, mit weiteren Taten unseren versklavten Freunden zu helfen.

Une femme est une femme... aber es kommt nicht von ungefähr, dass sich zahlreiche Schweizer Hausfrauen bei ihren täglichen Einkäufen nach der Herkunft der Waren erkundigen!?

Freisinnige Partei der Stadt Zürich

sollen. Zunächst sind durch die Gewässerschutzämter in den einzelnen Kantonen, dann in Zusammenarbeit mit den zuständigen Instanzen des Bundes in den hauptsächlichsten, mehrere Kantone umfassenden Flussgebieten die Schwerpunkte der Gewässerbelastung festzustellen, jene Zentren also, in denen aus der Abwasserreinigung für das gesamte Flußsystem die verhältnismässig grösste Wirkung erwartet werden darf.

An erster Stelle erscheinen in einer solchen Dringlichkeitsliste die grossen und mittelgrossen Städte, unter denen bis heute noch nicht eine einzige ihre Abwässer in befriedigender Weise reinigt. Weit vorn in einer solchen Schwerpunkts- und Dringlichkeitsliste stehen sodann eine Reihe grosser und kleiner Unternehmungen der Industrie und des Gewerbes, deren Abwässer weitgehend für die zahlreichen Fischsterben verantwortlich gemacht werden müssen, die in neuerer Zeit in sämtlichen Landesteilen vorkamen. Als dann kämen die zahlreichen Kleinstädte und Dörfer und unter ihnen wiederum diejenigen, die für Mensch und Tier gefährliche Abwässer liefern.

Nicht weniger schwerwiegende Gefahren und Schäden, namentlich im Grundwasser, verursachen die unzweckmässig angelegten Kehrriechtablagerungen und die Deponierung fester Abfälle der Industrie sowie des Gewerbes im offenen Gelände.

Warum also nicht für die wichtigsten Flusstäler durch die beteiligten Kantone kleine Kommissionen ernennen, die den dauernden Kontakt zwischen den zuständigen Gewässerschutzämtern aufrechterhalten und auf gemeinsame Aufgaben, Lösungsmöglichkeiten und gegebenenfalls auf Schwierigkeiten hinweisen?

Ist einmal die Dringlichkeit abgeklärt, so ist zu prüfen, in welcher Weise innerhalb des einzelnen Flussgebietes vorgegangen werden muss, welche Gemeinden zusammengenommen, welche unter ihnen eigene Kläranlagen bekommen sollen und wie die anfallenden industriellen Abwässer regional zu behandeln sind; insbesondere muss für sämtliche Reinigungsanlagen des betreffenden Gebietes der notwendige Reinigungsgrad einheitlich festgelegt werden, in der Art, dass die erforderliche Behandlung des Abwassers genügt, um die Unterlieger vor Schäden zu bewahren, andererseits, dass nicht Forderungen erhoben werden, die gar nicht nötig sind, um dieses Ziel zu erreichen.

Finanzierung und notwendige Vorarbeiten

Der zweite Hauptabschnitt in diesem Gesamtplan besteht in der Sicherung der Finanzierung. Was an Kanalisation und Bau von Reinigungswerken aus den laufenden Mitteln der Gemeinden und des Kantons, nötigenfalls auch des Bundes, realisiert werden kann, soll getan werden. Für die übrigen Mittel wäre der Kapitalmarkt

einzuschalten, also die Ausgabe von langfristig verzinslichen Anleihen. Ueberdies liesse sich noch die Frage erwägen, ob nicht, ähnlich wie zum Beispiel in der Bundesrepublik Deutschland, Kanton oder Bund mit niedrig verzinslichen Vorschüssen an die Gemeinden einspringen könnte.

Während der Zeit, da solche Verhandlungen laufen, sind für jedes einzelne Flussgebiet die Vorflutverhältnisse abzuklären, so dass die Unterlagen vorhanden sind, wenn ein Bauprojekt ausgearbeitet werden muss. Dies ist eine Aufgabe der Gemeinden in enger Fühlungnahme mit den kantonalen Behörden und, wo nötig, unter Mithilfe durch den Bund, insbesondere durch die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG). Diese Anstalt setzt neben der laufenden Forschungstätigkeit ihren ganzen Mitarbeiterstab ein für solche Arbeiten der Untersuchung, Begutachtung und Beratung im Auftrag von Bundes-, Kantons- und Gemeindebehörden, von Industrien und privaten Ingenieurbüros.

Zuallererst müssen sich die zuständigen Behörden in den Kantonen über das Vorgehen zur Reinhaltung ihrer Gewässer ein klares Bild machen. Hierzu bedarf es einer kantonalen Fachstelle, wie sie im Gewässerschutzgesetz gefordert wird, wobei sich, so wie dies auf andern Gebieten bereits geschieht, mehrere kleinere Kantone zusammenschließen können.

Schliesslich wird im schweizerischen Gesamtplan des Gewässerschutzes die Ausbildung von Fachleuten, insbesondere von spezialisierten Ingenieuren, Chemikern und Biologen eine bedeutsame Aufgabe darstellen.

Recht und Technik

Der folgende Artikel stützt sich weitgehend auf den Aufsatz von Prof. Dr. Karl Oftinger in der Festschrift zum Zentenarium des Schweizerischen Juristenvereins. Wir halten es für notwendig, nochmals auf diese Probleme hinzuweisen. Red.

Recht und Technik? Zwei Gebiete, die scheinbar nichts gemein haben, die so verschieden sind, dass der Techniker nichts vom Recht und der Jurist nichts von der Technik weiss und zu wissen für notwendig erachtet. Und doch: Bei den heutigen Juristen kommt die Beunruhigung auf, dass das juristische Denken verdrängt wird, dass Maßstäbe der Technik an die Stelle der traditionellen, für das Recht geltenden Wertkriterien treten, dass die Technik mit wichtigsten juristischen Prinzipien in Konflikt gerät.

«Das ist unsere geistige Situation: dass das technische Zeitalter unsere Denkart selber hat technisch werden lassen.» (K. Jaspers)
Der auf technische Erscheinungen zurückgehende Stoff nimmt in der Gesetzgebung ständig zu. Der Inhalt dieses Stoffes ist weitgehend durch die Technik bestimmt, das ist unausweichlich. Doch ungewöhnlich sind Ausmass und Folgen. Erlasse, die für breite Schichten Bedeutung besitzen, lesen sich wie ein Kapitel aus einem technischen Handbuch. Durch die Determination durch die Technik hat man einen neuen Typ von Gesetzen vor sich, der sich weit von der hergebrachten Beschaffenheit der sogenannten Justizgesetzgebung entfernt, weit vom Bestreben, einfache, allgemeine, das Generelle erfassende Formeln zu finden. Die Keime zur Auflösung erprobter Institute des Privatrechts sind ausgestreut. Ob das schlimm ist? Ja. Das Recht wird gespalten in zahllose Spezialmaterien mit eigenem Begriffsnetz; es entsteht ein Rechtswust, ein Knäuel von Einzelbestimmungen, der den Nicht-Spezialisten über ungeahnte Fäden stolpern lässt.

Weiter hat die technische Entwicklung eine Ubiquität und eine Grösse der Gefahren herbeigeführt, ein Schädigungspotential, das ein schlechthin neues Faktum darstellt. Der überwältigende Lärm, die Abgase von Motorfahrzeugen und Industriebetrieben bilden ein Störungspotential, das kontinuierlich die menschliche Substanz angreift. Ruhe, Luft, Wasser sind verseucht. Wie die Vergiftung eindämmen?

Der Mensch ist zum Gegenstand technischen Zweckdenkens geworden. Vermöge ungehemmter Publizität vollzieht sich seine Entprivatisierung. Geschickte Propaganda, die wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse der experimentellen Psychologie und Physiologie verwertet, manipuliert Bewusstsein und Unterbewusstsein. Die Persönlichkeit, Schutzobjekt sowohl des öffentlichen wie des Privatrechts, kann nur geschützt werden durch eine Aktualisierung des Persönlichkeitsrechts.

Die Technik hat vielerorts die Oberhand gewonnen, hat das Recht überwältigt. Der Konflikt mit wichtigsten Postulaten des Rechts, wie etwa dem Schutz des menschlichen Lebens, der körperlichen Integrität, der Persönlichkeit oder des Schutzes vor Störungen liegt auf der Hand und kann auch dem Unbekümmerten nicht verborgen bleiben.

Um das technische Denken zu charakterisieren, sollen ein paar bestimmte Eigentümlichkeiten hervorgehoben werden, die zum Konflikt mit der Welt des Rechtes führen.

Das technische Denken ist ungeschichtlich, nur Gegenwart und Zukunft zählen, nicht aber, im Gegensatz zum Recht, Gewachsenes, überlieferte Werte, Tradition. Es ist vordergründig, monistisch.

schallplatten

papeteriewaren

kunstdrucke

kunstkarten

antiquarische bücher

med. instrumente

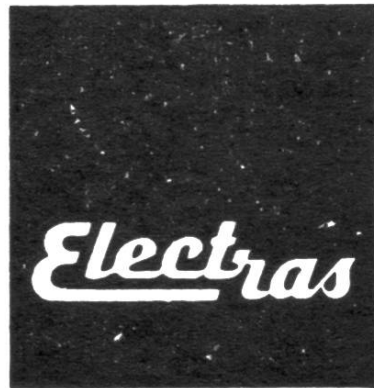
zu studentischen preisen

zentralstelle

der studentenschaft

Für elektrische Rasierapparate gehen Sie am besten ins Spezial-Geschäft mit der grossen Auswahl und eigenen Reparatur-Service.

Electras im Zentrum von Zürich
Talacker 34 (Kaufleute), Tel. 27 61 44



**Lichtpausen
Plandruck
Offsetdruck
Photokopien
Dissertationen**

Ed. Truninger

Uraniastrasse 9

Zürich 1

Tel. (051) 23 16 40



Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstrasse 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Der unmittelbare Effekt wird beachtet; weder die ungünstigen Nebenwirkungen noch die spätere Fernwirkung finden ausreichende Aufmerksamkeit. Hiermit hängt zusammen der Optimismus des Technikers, wogegen der Jurist, dialektisch geschult und der Ambivalenz der menschlichen Dinge bewusst, zum Skeptizismus neigt. Das technische Denken huldigt einem spezifischen Perfektionismus. Der Zweck diktiert und legitimiert das Mittel. Alles wird als Objekt des Machens verstanden: die Natur, die von traditionellen Anschauungen getragene Umwelt des Menschen, ja der Mensch selbst. Es gilt die Identifikation von Können und Dürfen. Weshalb soll nicht gemacht werden, was machbar ist? So gilt das Ausleben des konstruktiven Willens als Wert an sich. Die technische Perfektion der Welt wird als Ziel an sich verstanden: Die Technik ist nicht wertfrei, sondern sie folgt ihrer eigenen Wertordnung, die auf das Nicht-Perfekte, das Schwache keine Rücksicht nimmt.

Und das juristische Denken?

Es ist normativ, wertbezogen und im wesentlichen deduktiv: gebunden an vorgegebene Grundsätze. Die Rechtsordnung erstrebt die ethische Richtigkeit und basiert auf einer in Jahrhunderten gewachsenen Hierarchie der Werte, über die in wichtigen Fragen Zweifel nicht bestehen: Freiheit, Leben, Gesundheit, Wohlbefinden stehen zu oberst. Es gilt die Respektierung einer persönlichen Sphäre der Ungestörtheit. Der Mensch wird in seiner Wesenheit, seiner Würde anerkannt und geschützt. Die sogenannte «wirtschaftliche und technische Notwendigkeit», Zauberwort der Moderne, Schlüssel zu allen Schlössern, wird von der Rechtsordnung auf ihr Erlaubtsein untersucht. Nicht Zweckmässigkeit allein ist massgebend. Der Zweck legitimiert nicht das Mittel. Ist das Mittel unstatthaft, muss auf das Ziel verzichtet oder aber ein anderes Mittel eingesetzt werden. Es gilt das Postulat der Verwirklichung der richtigen Hierarchie der Werte. So steht den «Bedürfnissen des heutigen Strassenverkehrs» der Anspruch des Menschen gegenüber, die Strasse möglichst ohne Gefahr für Leib und Leben begehen und befahren zu können. Es besteht keine absolute, sondern allein eine durch rechtliche Schranken begrenzte Freiheit der Verwendung technischer Mittel.

So trivial dieser Satz klingt, so sehr widerspricht ihm nicht allein das technische Streben, sondern oft auch die ihm verfallene Praxis der Behörden. Diese Praxis schützt in allzuvielen Fällen die Freiheit des Rücksichtslosen.

Diese Bemerkungen laufen auf eine juristische Pathologie des technischen Zeitalters hinaus. Die therapeutischen Folgerungen sind unschwer zu ziehen.

Die Suprematie des rechtlichen Denkens muss wieder hergestellt werden; die Wertordnung des Rechts muss den Vorrang besitzen.

Das Recht hat der Technik die Schranken zu setzen, nicht umgekehrt. Das Recht befindet über die Erlaubtheit der Mittel und damit der Zwecke. Die von der Technik verfolgten Zwecke dürfen keineswegs a priori für indiskutabel gelten. Die vom Recht gesetzten Schranken und die mit ihnen verteidigten Werte sind von der Technik als Realitäten zu betrachten und von vorneherein bei der Planung in Rechnung zu stellen, gleich wie die rechnerisch bestimm- baren technischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten.

Es ist unbestritten, dass das Recht Kompromisscharakter aufweist. Aber der Kompromiss fällt zurzeit sehr zum Nachteil der traditionellen Werte aus. Die Macht des Rechts, die Welt zu gestalten, ist nicht unbegrenzt. Doch **hat** es Macht, und dies in bedeutenderem Masse, als gerade im Bereich seiner Konflikte mit der Technik gemeinhin angenommen wird.

Es gilt, diese Macht auch einzusetzen.

Alex Plattner, iur.

Studententheater der Stadt Zürich

«Lasst uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.»

Lasst eine solche Aufforderung nicht ungehört verklingen! Das Studententheater will Euch allen die Möglichkeit geben, Eure theoretischen Kenntnisse einmal praktisch anzuwenden — Theater bedeutet Leben, ist doch der Mensch sein erster und letzter Gegenstand.

Diesen Winter wollen wir eine spanische Tragikomödie aus dem frühen 16. Jahrhundert spielen: die «Celestina» von Fernando de Rojas; daneben möchten wir auch noch einige moderne Stücke aufführen, uns mit den aktuellen Problemen, wie sie sich im modernen Theater spiegeln, beschäftigen.

Dazu brauchen wir Eure Talente aller Art:

Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen, Bühnenbildner, Techniker, Komponisten . . .

Stellt Euer Licht nicht unter den Scheffel und meldet Euch bald! Anmeldungen nimmt entgegen:

Markus Frösch, stud., phil I, Rieterstr. 35, **Zürich 2**, Tel. 27 63 71.
Jeden Dienstag treffen wir uns ab 18.30 Uhr in der «Eintracht» (Neumarkt 4). Interessenten sind immer herzlich willkommen.

**Dein Einkauf
Dein Preis
Dein Laden**

SAB

im Studheim und Clausiusstrasse 35

Neuheiten
der
internationalen
Mode
finden Sie
für Damen
und für Herren
im



Zürich, Bahnhofstr. 16, Tel. 23 65 45 (Studierende mit Legi erhalten 5 % Rabatt)

VIVI-KOLA

Orangina

**HENNIEZ
LITHINÉE**

Kleine

Nr. 19

Zeitung

MIGROS

Alles nur Reklame!

Vor fast drei Jahren hat die Genossenschaft MIGROS Zürich den Gratistag eingeführt. Die Beweggründe dazu lagen im Versuch, durch den Ausgleich der Kundenfrequenz gleichmässiger, rationeller und damit sparsamer arbeiten zu können. Die finanziellen Einsparungen dieses Systems kamen von allem Anfang an unseren Kunden in der Form direkter Barauszahlungen zugute, während das Personal die Vorteile der Wochenend-Entlastung zu spüren bekam. Somit waren wir im Lebensmittelhandel auch das erste Unternehmen, das mit diesem ersten kleinen, aber wirklichen Schritt die Voraussetzung für die Realisierung des früheren Ladenschlusse an Samstagen tat.

Soweit — so gut. Unser System des Gratistages hat sich eingebürgert und auch wirklich bewährt. Entfielen im Jahre 1958 (vor Einführung des Gratistages) noch 32 % aller Einkäufe auf die Samstage, so sind es jetzt nur noch 28 %. Dieser Erfolg ist derart inter-

essant, dass unsere Erfahrungen von Amerika aus — wo das Problem des Frequenzausgleiches noch ungelöst ist — mit der allergrössten Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Nun kommen aber unsere lieben Konkurrenten, welche der MIGROS einmal mehr jeden Erfolg missgönnen und behaupten, der ganze Gratistag sei nur Reklame und blosser Gimpelfang. Abgesehen von der Ungeschicklichkeit, die grosse Mehrheit unserer rund 200 000 Kundenfamilien, welche volles Verständnis für den angestrebten Frequenzausgleich aufbringen, Gimpel zu nennen, weist diese neidhafte Behauptung noch eine andere Schwäche auf. Nehmen wir nämlich einmal an, es wäre tatsächlich nur Reklame, so wäre es, weil der Kunde davon einen realen Nutzen hat, doch eine weitaus positivere Art Reklame, als die sonst übliche, mit welcher durch pausenlose Wiederholung von Superlativen irgendein Produkt- oder Firmenname eingehämmert wird.

«Alles nur Reklame!» ist also eine Behauptung, bei welcher der Schuss selbst dann hinten hinausgehen würde, wenn sie auf dem Boden der Realität stünde. Im übrigen dokumentiert sie eine Mentalität, mit der endlich einmal aufgeräumt werden sollte. Die Tage, in denen der Konsument wehrlos allen Irreführungen der monopolsüchtigen Firmen ausgesetzt ist, sind nämlich gezählt. In Amerika und England bestehen bereits angesehene Organisationen für Konsumentenschutz, und in manchen Ländern sind solche im Entstehen begriffen. Die Schweiz ist in dieser Beziehung noch arg im Rückstand; immerhin sind auch bei uns bereits einige Vorstösse in dieser Richtung zu verzeichnen, denen allerdings die geltenden Gesetze noch entgegenstehen. Doch darüber werden wir in der nächsten kleinen MIGROS-Zeitung berichten.

Zur Apologie des Kriminalromans

Vor einigen Tagen erschien im Alfred Scherz-Verlag Agatha Christies neuester Kriminalroman: «Hercule Poirots Weihnachten». Die Handlung entspricht dem klassischen Schema der Romane dieser Autorin: ein eng begrenzter Kreis von Verdächtigen, hier eine Familie, ein Mord, der sich geradezu naturnotwendig ereignet, gutmütig-zuverlässige englische Polizisten und — Hercule Poirot. Unnötig hinzuzufügen, dass es auch dem gewiegtsten Leser solcher Romane nicht gelingt, dem Mörder auf die Spur zu kommen, obwohl die Lösung logisch unanfechtbar ist, und obwohl auch sie sich an ein Schema hält. Es gibt nämlich in einem Kriminalroman grundsätzlich nur zwei Möglichkeiten, eine genügend unwahrscheinliche Lösung zu finden: entweder entstammt der Mörder nicht dem Personenkreis, den man in Betracht zieht, oder er hat ein «Alibi» (d. h. der Mord fand zu einer anderen Zeit statt, als allgemein angenommen wird). Agatha Christie hegt eine Vorliebe für die elegantere und feinere zweite Art. Nun, sie weiss sich innerhalb dieses Schemas so geschickt zu bewegen, dass es jedesmal Hercule Poirot überlassen bleibt, das Geheimnis zu lüften. Er tut dies mit ebenso klugen Reden wie eitlen Gebaren, den Zorn der Engländer auf sich ladend.

Auch dem Uneingeweihten dürfte klar geworden sein, dass Agatha Christies Kriminalromane keinerlei Anspruch auf «Lebensnähe» erheben, und dass die Wahrscheinlichkeit, dass sich etwas ähnliches einmal ereignen könnte, äusserst gering ist. Im Gegenteil — sie liebt es, ihre Mordgeschichten in der starren Umgebung des englischen Adels spielen zu lassen und sich vorzustellen, wie sich diese Leute verhielten, wenn etwas völlig Ungewöhnliches passierte, eben ein Mord, bei dem einer der Ihren der Mörder sein muss. Ein Musterbeispiel für diesen Hang Agatha Christies zur Gesellschaftskomödie ist der berühmte Romananfang, wo der Butler am Morgen das Schlafzimmer der Herrschaft betritt und mit respektvoller Verbeugung meldet, es liege eine Leiche in der Bibliothek. Und mitten in dieser stockkonservativen Gesellschaft bewegt sich Hercule Poirot, der kleine, zwar modisch, aber schreiend indezent gekleidete Belgier, der eitle Pedant, der sich nur über eines freuen kann: über Ordnung. Dieses Ordnungsbedürfnis ist der eigentliche Antrieb seiner Tätigkeit als Detektiv, er will Ordnung bringen in heillos verzwickte Fälle, das Puzzle der Spuren zusammensetzen, bis das letzte Detail sich einfügt, und er mit theatralischem Aufwand des Rätsels Lösung verkünden kann.

All das mag als konventionelle Romankonfektion erscheinen — und ist es wohl auch, selbst in der psychologisch feinfühligten Darstellung Agatha Christies. Was bleibt denn übrig? Warum werden

immer wieder so viele Kriminalromane gelesen, auch von durchaus nicht primitiven Leuten? (Die gleiche Frage lässt sich übrigens auch bei den Wildwestfilmen stellen.) Wo liegt der Mythos des Kriminalromans? Der Wildwestfilm ist ein Mythos des Kampfes, des Kampfes zwischen Gut und Böse sowohl, wie des Lebenskampfes überhaupt. Beim Kriminalroman ist es der Mythos des suchenden, forschenden Menschen, des Menschen, der vor einem Rätsel steht. Die Faszination, die der Kriminalroman auf Hunderttausende von Leute ausübt, ist nicht anders zu erklären als mit der urmenschlichen Lust, Rätsel zu lösen. Deshalb auch sind Kriminalromane, in denen ein Banküberfall oder eine Erpressung in allen Einzelheiten geschildert wird, und wo der Täter bekannt ist, bei weitem weniger beliebt als der wirkliche Kriminalroman, deshalb wirkt auch die übliche Spionagegeschichte («Spione, Frauen und Bananen») so primitiv. Nur der Kriminalroman, bei dem der Leser gezwungen wird, sich zu überlegen, wer der Mörder ist (das Verbrechen ist immer ein Mord, denn der Mord ist das rätselvollste aller Verbrechen), hat diese Wirkung von geistiger Entspannung, wo der Geist sich ausruht, indem er arbeitet. Das Geheimnis des Kriminalromans liegt darin, dass er ein Mythos ist, ein Mythos für die ewige Suche des Menschen nach der Wahrheit, nach des Rätsels Lösung: Oedipus im Angesicht der Sphinx. PW

Prof. Dr. med. Lutz

Kinderpsychiatrie

Rotapfelverlag Zürich 1961

Unter den Neuerscheinungen dieses Jahres steht das auf wissenschaftlich-systematischer Grundlage verfasste Hand- und Lehrbuch unseres Universitätsprofessors und gleichzeitigen Direktors der Psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche Zürich.

Wer die Krankheit verstehen will, muss zuerst die Gesundheit kennen. So werden in einem ersten Teil die Phasen der normalen Entwicklung des Kindes und Jugendlichen geschildert, wobei in ihrem Verlauf neben das Unpersönlich-Gleichartige immer mehr das Eigenartige der Persönlichkeit tritt. In das gesunde Ineinanderweben von erblich Mitbekommenem, durch Erziehung Eingebautem und aus innerem Eigenwesen Gestaltetem tritt nun wie ein Schatten die Krankheit. So führt ein zweiter Teil des Werkes ein in die allgemeinen Voraussetzungen für die Entstehung, die Erkennung, die Voraussage und die Behandlung psychischer Erkrankungen

Auch Zeit ist Geld

Vom Manuskript zum fertigen Buch ist ein weiter Weg. Die Drucklegung einer Dissertation verursacht viel Arbeit. Zuerst muss das Manuskript für den Satz vorbereitet werden, denn Setzer und Korrektoren müssen genau wissen, was sie zu tun haben. Wird die Vorbereitung des Manuskriptes vernachlässigt, so hat der Autor später beim Lesen der Korrekturabzüge viel mehr zu tun, ganz abgesehen von den zusätzlichen Kosten.

Bei den Korrekturabzügen zeigt sich die Qualität einer Druckerei. Gute Korrekturabzüge, die dem Autor praktisch nichts zu tun geben, gibt es nur bei sorgfältigster Manuskriptvorbereitung, erstklassigen Maschinensetzern und einer ausgebauten Korrekturabteilung. Natürlich kostet gute Qualität einer Druckerei viel Geld. Die Versuchung ist gross, hier zu sparen und dem Autor disponierende und Korrekturarbeit aufzubürden, die eigentlich Aufgabe der Druckerei wäre.

Wir sind bekannt für erstklassigen Kundendienst. Unsere Kunden kommen mit einem Minimum von Korrekturarbeit aus. Schon bei einer kleinen Dissertation macht die Ersparnis an Korrekturarbeit bald 30 Stunden aus, die verfügbare Freizeit von zwei Wochen. Bei grösseren Arbeiten kommen Sie leicht zu einer Ersparnis von 100 Stunden, 100 Stunden Erwerb, berufliche Fortbildung oder Familienleben. In Qualität Runden voraus — zu Vorkriegspreisen.

Verlag P. G. Keller

Winterthur

Büro nur in Zürich-Witikon: Im Brächli 15, Telephon 34 96 66
und 24 10 03

Immer genügend Parkplätze



Wenn's heiss zugeht: ein herrlich kühles Coca-Cola!

Das war's: Cha-cha-cha! Jive! Rumba! Keinen haben wir ausgelassen. Doch — das macht heiss.

Jetzt ist Coca-Cola etwas ganz Tolles. Der richtige Drink für richtige Tanzlustige.

Nehmen Sie eines?

Du nimmst doch sicher eines?! Mit mir.



Refresca AG, Zürich

Konzessionierter Fabrikant des Rayons Zürich und St. Gallen

des Kindesalters. In einem dritten, speziellen Teil kommen die wichtigsten Erkrankungen selbst zur Darstellung.

Dass es dem Autor neben dem Feststellen, Beschreiben und wissenschaftlichen Klassifizieren noch um ein weiteres geht, nämlich um das Helfen, Heilen und Vorbeugen, beweist der Einbau dreier von Fachleuten der heilpädagogischen und psychotherapeutischen Richtung verfasster Beiträge, sowie der Anhang, in dem die rechtliche und fürsorgerische Lage des Jugendlichen in den drei deutschsprachigen Ländern von zuständiger Seite dargestellt wird. Ein letzter Abschnitt ist noch der Eidgenössischen Invaliden-Versicherung gewidmet.

In seiner Vielschichtigkeit dürfte das wissenschaftlich hochstehende und doch persönlich ansprechende Buch einmal die Studierenden der medizinischen, philosophischen und juristischen Fakultät interessieren; denken wir aber gerade an die von der Invalidenversicherung angestrebte Eingliederung der Behinderten und Entwicklungsgehemmten in den Arbeitsprozess, so mag dieses übersichtliche Werk auch beim Ingenieur und Betriebsleiter Anklang finden.

U. Müller

Die Botschafterin des Skandals

Buenos Aires, 14. Juli, AG. (P.A.) Frau Celia Guevara wird von der Presse in Buenos Aires die «Botschafterin des Skandals» genannt. Sie ist die Mutter jenes Argentiniers Ernesto Guevara, heute Kubaner, der die Banknoten seines Adoptivlandes einfach mit seinem Uebernamen «Che» unterzeichnet hat. Er ist nämlich Notenbankpräsident Kubas, eine Schlüsselfigur im Regime des Dr. Fidel Castro.

Frau Celia Guevara hat nun von Kuba Geld bekommen, um durch den ganzen südamerikanischen Kontinent Propagandareisen zu unternehmen, wobei sie sich in erster Linie an die Studentenschaft wenden soll, die sich als Haupteinbruchsstelle für den fidelistischen Kommunismus erweist. Sie soll mit Propagandareden diese weiche Stelle noch weiter «aufweichen». Es passierte ihr nun aber, dass ihr Vortrag in der brasilianischen Universität Recife verboten wurde, ja der Präsident Janio Quadros sandte sogar Kriegsschiffe in jenen Hafen, um die Garnison zu verstärken und die Studentenunruhen zu unterdrücken, die als Folge des Verbotes entstanden. Aber kaum hatte sich der Aufruhr um Celia Guevara in Brasilien gelegt, ging es in Buenos Aires los, wo die grösste Universität Lateinamerikas zu finden ist. Auch hier hat die Rechtsfakultät den Vortrag verboten, aber Frau Guevara wurde von den Kommunisten

doch heimlich ins grosse Gebäude hineingeschmuggelt und wollte reden. Sie sprach vor einem kleinen Kreis, aber bei Kerzenschein, weil jemand den elektrischen Strom abgeschaltet hatte, und als sie mitten in ihrem Vortrag war, kam es zu einem gewaltigen Krawall. «**Wir tauschen die Alte gegen einen Traktor**» war noch eines der geringsten Schimpfworte, die man ihr zurief. Es kam zu einer Schlacht in den Gängen der Fakultät, das Vortragslokal wurde angezündet, die Kommunisten wiederum errichteten Barrikaden und es fielen Schüsse, die auch einige der jungen Leute verletzten. Der Krach um Frau Celia gab allerdings der kommunistischen Leitung der argentinischen Studentenschaft insofern wieder Recht, als er eindeutig von Rechtsextremen provoziert worden war. «Nazi-faschisten haben das angerichtet», war der Tenor ihrer wütenden Communiqués. Der Krach gehörte zu den Wahlvorbereitungen in der Studentenschaft dieser (politisch wichtigsten) Fakultät und jetzt diskutieren die Gruppen eifrig das Pro und und Kontra von Fidel Castro.

Akademisches Orchester

Das Akademische Orchester ist eine von Studenten beider Hochschulen gebildete Musiziergemeinschaft, die Freude an der Erarbeitung von klassischer und auch moderner Musik hat. Herr E. Hess, unser Dirigent, macht sich oft ein besonderes Vergnügen, mit uns wenig bekannte Komponisten und selten gespielte Werke einzustudieren, wobei jeder Mitspieler, sei er Streicher oder Bläser, reichlich zu tun hat. Unser Können stellen wir jeweils am Semesterende im Aulakonzert in der Uni auf die Probe. Aber nicht nur die gemeinsame Arbeit schenkt uns viel Freude, auch ein fröhlicher Hock nach einer Probe gibt unserem Geist Gelegenheit, sich in Scherz oder Diskussion zu bewähren. Und wer daneben noch gerne Kammermusik spielt, findet im Orchester stets Kameraden, die dasselbe Vergnügen schätzen. Jeder neue Mitspieler ist zu unseren Proben herzlich willkommen geheissen, die am Montag um 8 Uhr im Studentenheim stattfinden. Vera Bosshard

Redaktion: Peter Widmer, Martin Müller (Uni); Ralph Bänziger, Martin Küper (Poly). — Redaktionsschluss Nr. 7: 3. Januar 1962. — Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telephon (051) 32 35 27. — Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telephon (051) 23 83 83. — Preise: Einzelnummer Fr. 1.—, Sondernummer Fr. 1.50, Jahresabonnement Fr. 7.50. — Zuschriften sind zu richten an die Redaktion «Zürcher Student», Universitätstrasse 18, Zürich 6.

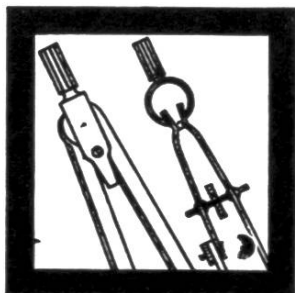
Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

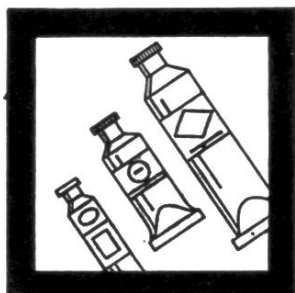
Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere



Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken



& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag**. Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den **auftragsvermittelnden** Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz**, die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig**. Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5/Talstrasse, Tel. (051) 27 77 27

Lernen Sie den
Cha-Cha-Cha!

Mambo, Rumba, Samba, Boogie usw.

Mein nächster fröhlicher Kurs beginnt
anfangs Januar. 8 Abende Fr. 40.—.

Toni Flach, Waldstrasse 20, Zollikerberg.
Mitglied des Schweizerischen Tanzlehrer-
verbandes, Leiterin der Annabelle-
Bewegungsschule.

Anmeldung:

Tel. 24 95 23

7.00—8.30, 11.30—14.30

Kurslokal:

Zeltweg 53

Nähe Pfauen

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21 Zürich 1

Tel. 34 50 77

Abwechslungsreich gesund preiswert

Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut der Universität
Karl der Grosse	beim Grossmünster
Olivenbaum	beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43, beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92
Frohsinn	am Hottingerplatz

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

WEISS&SCHWARZ



Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Ecke Tannen- Clausiusstrasse 2

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

Coiffeur E. Hotz
Zürich 1 Rindermarkt 19

für Studenten

Haarschneiden
Ermässigung

ausgenommen am Samstag

INGES

TELEVISION

Grammo Tonbandgeräte

R
A
D
I
O



PHILIPS

Das Fachgeschäft
mit den Tiefpreisen

15% Studentenrabatt

Zuverlässiger Service
Seriöse Garantie
Bequeme Teilzahlungs-
bedingungen, Miete



PHILIPS

G. R. Schindler, dipl. Ing., Sonneggstrasse 28

Zürich 6, Telefon (051) 47 31 11 bei der ETH



Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio“

Zürich beim Pfauen

Ski

und Ski-Schuhe sind
Vertrauenssache. Bei
«Stadi» findet der

Student eine erlesene Auswahl zu
erstaunlich günstigen Preisen!

W. Stadelmann & Co., Zürich 5,
Zollstr. 42 (beim HB), Tel. 44 95 14

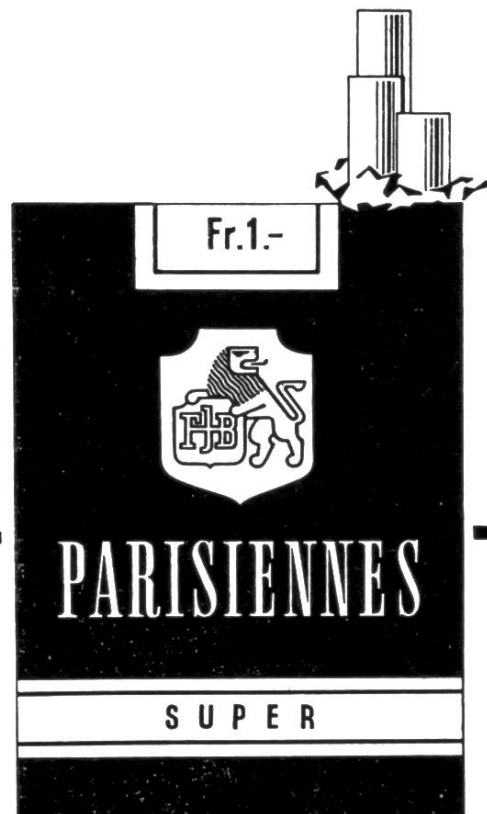
Der Buchhändler

stellt Ihnen seine Erfahrung
zur Verfügung
und bedient Sie zuverlässig

10% Rabatt
für Studenten mit Legi

so mild...
die meistgerauchte
des Jahres

F. J. Burrus Boncourt





Am Anfang jedes chemischen Produktes steht die Forschung, und zwar

gezielte Forschung

Zufallstreffer sind selten geworden. Ein gut aufeinander abgestimmtes Räderwerk, in dem jeder Forscher Teilaufgaben löst, die näher und näher zum Ziel führen, bis eines Tages der Wurf gelingt, ist heute der einzig gangbare Weg. In den Geigy-Laboratorien führen Hunderte von qualifizierten Mitarbeitern jährlich Zehntausende von Versuchen durch. Dieser hohe Einsatz in gezielter Forschung bürgt dafür, daß Geigy auch in Zukunft bei Verbrauchern in der ganzen Welt auf Vertrauen zählen darf.

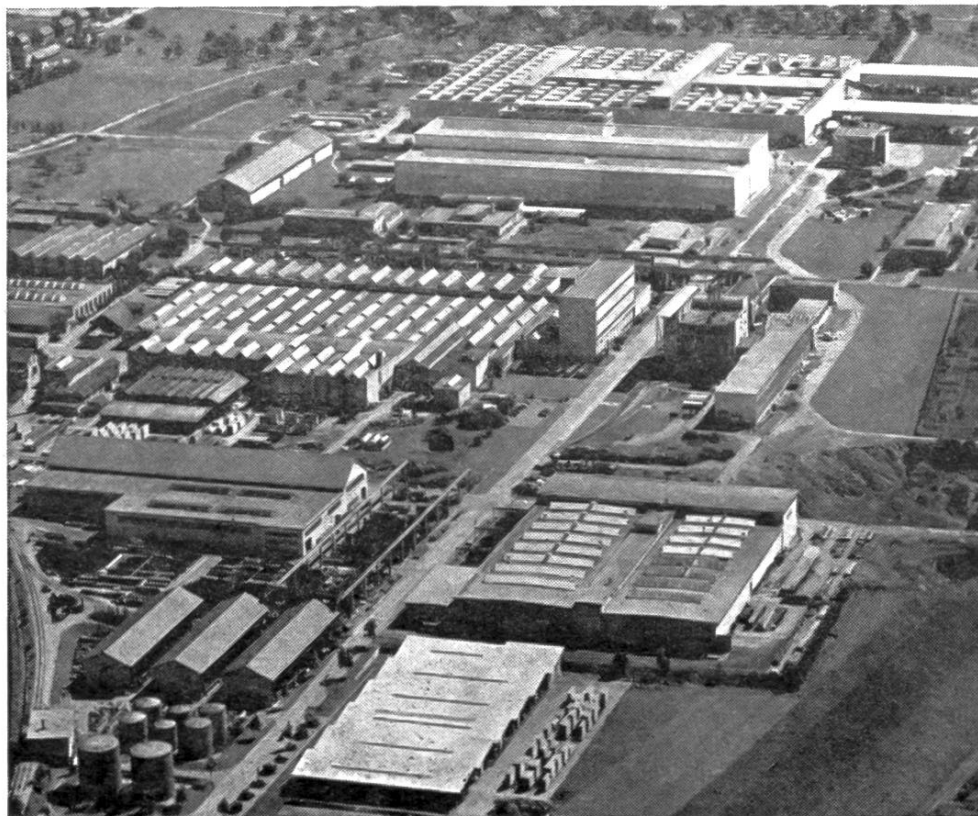
Geigy

J.R. Geigy A.G., Basel

A 7

SULZER

für Ihre Weiterbildung ein Begriff



558

Auf allen Gebieten des modernen Maschinenbaues, einschliesslich Kernenergietechnik, findet bei uns der junge Ingenieur eine vielseitige und ausbaufähige Tätigkeit.

Unsere Personalabteilung erteilt jederzeit gerne darüber Auskunft.

**Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Winterthur, Schweiz**